Geschichte[n]ach, Zeichnen!?

COMICS GEGEN NAZIS

Projektdokumentation

„Ich hatte ja noch nie mit Jugendlichen gearbeitet und war mir von daher ein wenig unsicher, wie man es bewerkstelligen sollte, dass alle Teilnehmer einen angemessenen Tonfall finden. Aber nachdem die Interviews so eindringlich waren, hatte sich dieses Problem beinah von selbst erledigt."

Alex Gürten

„Eine wunderbare Möglichkeit auf ungewohnte und erfrischende Weise einen ganz persönlichen Zugang zu einem schwierigen Themenkomplex zu finden."

Christopher Hohl

„Geschichte(n)ach, Zeichnen!? war eine super Erfahrung! Ich habe viel von der tollen Unterstützung mitnehmen können und erzähle heute noch gern von den Abendlichen treffen. Jederzeit würde ich bei diesem Projekt wieder mitmachen, den das Team war klasse und die Umsetzung auch."

Anna-Lena Freitag

Inhalt

	Seite
Vorwort Prof. Karlheinz Schneider	4
Grußwort Lilo Günzler	5
Einleitung des Vorstands des SJR	6
Projektbeschreibung	7
Projektergebnisse: Die Comics	
Laura Feuerstein	10
Christopher Hohl	13
Katharina Mazur	16
Lucie Richter	22
Jasmin Müller	24
Anna-Lena Freitag	27
unbekannt	30
Giancarlo Carco	33
Lucie Richter	37
Mounier Jaber	38
Sophie Tobschall	40
Vernissage im Pressehaus	42
Evaluation	44
Die Jugendinitiative Spiegelbild	52
Presseschau	54

„Geschichte(n)ach, Zeichnen!? – Comics gegen Nazis“

Vorwort von Prof. Dr. Karlheinz Schneider

Im weitesten Sinne handelt es sich bei dem hier dargestellten Projekt um eine Facette von Erinnerungsarbeit. In mancherlei Hinsicht um eine eigenwillige, außergewöhnliche und gerade deshalb nachahmenswerte, beispielgebende Facette – warum?

Aktuelle Erinnerungsarbeit ist und bleibt eine stete Herausforderung. Es sind nicht nur altbekannte Ritualisierungen, die eine solche Arbeit schnell aus der Spur geraten lassen. Es sind auch die Lasten einer fast dreißigjährigen Erinnerungskultur, die mit einem Gestus der Verpflichtung allzu oft der nachwachsenden Generation aufgebürdet wird. In diesem Projekt, das die Leidensgeschichte und Unterdrückungserfahrungen von Zeitzeugen „nachzeichnet“, präsentiert sich eine Erinnerungsarbeit, die sich von Ritualen ebenso wie von Erinnerungsverpflichtungen freisetzt. Warum gelingt dies?

Zunächst deshalb, weil es an der Lebenswelt und an primären Interessen von Jugendlichen ansetzt: Sie lieben Comics [„Comic ist alles und nichts, es ist Kunst“], sie möchten Ideen mit den Mitteln des Comics umsetzen, sie suchen dazu die Interaktion mit Menschen und neue (auch thematische) Herausforderungen. Erst dann tritt an zweiter, nachgeordneter Stelle die „Auseinandersetzung mit der Nazi-Vergangenheit“ auf den Plan. Wenn man diese Rangfolge der Interessen als „leichteren, niedrigschwelligen Zugang“ versteht – sei’s drum. Er entspricht aber genau einer offenen Erinnerungsarbeit, die (nur) dann gelingen kann, wenn sie an primären Interessen und am Lebensalltag ansetzt.

Diese Nach-Rangigkeit mag Fetischisten einer verpflichtenden Erinnerungskultur suspekt sein. Sie sollten die vorliegende Projektbeschreibung und -evaluation aufmerksam lesen. Ich bin sicher, sie könnten zum Nach-Denken über neue Ansätze in der Erinnerungsarbeit kommen.

Grußwort von Lilo Günzler

Am 11. Januar 1933, drei Wochen vor der Machtergreifung Adolf Hitlers, wurde ich als Tochter einer jüdischen Mutter und eines nicht jüdischen Vater geboren.
60 Jahre habe ich geschwiegen, ich wollte ein normales Leben führen, meine Kinder unbelastet aufwachsen sehen. Erst als mein Mann verstarb und die Kinder ausgezogen waren, habe ich darüber nachgedacht zu reden. Ich konnte jetzt nur noch mich in Gefahr bringen.

Am 60. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 2005 habe ich zum ersten Mal über meine Kindheit im Dritten Reich geredet. Seit dieser Zeit gehe ich in Schulen. Viele Zeitzeugengespräche habe ich mit Frau Wagner-Bona geführt. Sie war es auch, die mich vor fünf Jahren angesprochen hat und mich fragte, ob ich mir vorstellen könnte, mit Jugendlichen ein Projekt durchzuziehen.

Zuerst konnte ich mir nichts unter „Comics“ vorstellen, aber als ich die ersten Bilder gesehen habe, war ich sehr beeindruckt.

Lilo Günzler

Einleitung

Der Comic als Medium jüdischer Erinnerung ist spätestens seit Art Spiegelmanns „Maus“ bekannt. Doch obgleich der Wirkung und der Frage nach dem sensiblen Umgang mit dem Thema Holocaust ist die Diskussion darüber, ob sich diese spezielle Form des Gedenkens tatsächlich eignet und ihren „Zweck“ erfüllt, kontrovers.

Wir als Vorstand des Stadtjugendring Wiesbaden entschieden uns 2009 die Workshop-Reihe „Geschichte(n)ach, Zeichnen!?“ umzusetzen.
Wir wollten Jugendlichen die Möglichkeit bieten, sich kreativ, frei und selbstbestimmt mit der Thematik auseinanderzusetzen – mit ihren Gefühlen und nach ihren persönlichen Vorlieben.

Dabei brachen wir bewusst mit der traditionellen, meist schulischen Form, an das Thema heranzugehen. Wir waren fest davon überzeugt, dass ein sensibler und wertschätzender Umgang mit den Erinnerungen und Geschichten von Zeitzeugen auch in Comicform möglich ist und in einem innovativen Setting wie dem „Open Space“ gelingen kann.

Mit basisitheoretischen Ausführungen, vom Scribbel, über Model-Sheet-Gestaltung bis hin zu außergewöhnlichen Materialien zur Backgroundgestaltung inklusive Slam-Einwürfen, die Basics der Zusammenwirkung zwischen Bild und Wort nicht aus den Augen verlierend, boten wir einen zwar außergewöhnlichen, aber trotzdem respektvollen und tiefen Raum für eine Auseinandersetzung mit realen Schicksalen aus der Zeit des Holocaust.

Die Kommunikationsdesigner Simon Hegenberg und Alexander Gürten, sowie der Slam-Master Jens Jekewitz waren sich ihrer Verantwortung für die jugendlichen Künstler bewusst. Die pädagogische Begleitung leistete der Jugendbildungsreferent des Stadt-jugendrings Michael Weinand, der Vertrauen in die Sensibilität von Jugendlichen gegenüber den Opfern der Nazi-Diktatur hatte. Ihm haben wir den großen Erfolg des Projekts zu verdanken. Wir freuen uns sehr, dass dieses herausragende Projekt des Stadtjugendrings in der vorliegenden Art und Weise dokumentiert werden kann.

Im Namen des Vorstandes

Hendrik Harteman

Projektbeschreibung

Erinnerungskultur ist heute wichtiger denn je. Doch wie schaffen wir Pädagogen es, Erinnerungskultur so zu gestalten, dass wir damit einen attraktiven Zugang zu und für junge Menschen schaffen, der idealerweise von Nachhaltigkeit bestimmt ist?

Das Projekt „Geschichte(n)ach,Zeichnen!? – Comics gegen Nazis" war ein Versuch, diesen Zugang zu schaffen.

Die Idee ist im Grunde sehr einfach zu beschreiben: Jugendliche treffen auf Zeitzeugen, darüber hinaus werden ihnen Recherchemöglichkeiten zur Verfügung gestellt und im Anschluss an diese „Input-Phase" entscheiden sie sich für „ihre" Geschichte.
Diese Geschichten setzen sie in einem pädagogisch und künstlerisch begleiteten Rahmen in Comicform um. Dabei haben sie alle [künstlerischen] Freiräume, die sie brauchen, um ihre ganz persönliche Ausdrucksform zu suchen und zu finden.

Darüber hinaus wird ein Gruppenprozess initiiert, der zum Ziel hat, dass die Jugendlichen sich gegenseitig beraten, also miteinander ins Gespräch kommen und sich über ihre Geschichten austauschen.
Zwischen zwei Wochenenden, die den Beginn und das Ende des Workshops markierten, hatten die Jugendlichen über knapp zehn Wochen die Möglichkeit, sich an einem Abend pro Woche in einem geschützten, intimen Rahmen zu treffen. Inhalte der Treffen war, [wahlweise] künstlerische Inputs von Profis zu enthalten. Darüber hinaus entstand aus der Gruppe heraus der Wunsch, eine Ausstellung zu organisieren und den Druck eines Comic-Heftes zu organisieren. Außerdem übernahm die Gruppe eine Patenschaft für einen Stolperstein in Wiesbaden.

Aus pädagogischer Sicht wollten wir als Team gewährleisten, dass ein „Kennen-Lern-Prozess" unterstützt wird, den Jugendlichen jeglicher Druck genommen wird, „gut" zu sein, und sie zu motivieren, sich auszudrücken, ihrem Instinkt zu folgen und mutig ihre Gedanken, Assoziationen und Gefühle preiszugeben.
Zudem war es uns wichtig, Zeitzeugen für Gespräche zu gewinnen. Dabei haben wir mit Freude und auch ein wenig Genugtuung festgestellt, wie sensibel die jungen Menschen mit den Geschichten der Zeitzeugen umgegangen sind.
Die Auseinandersetzung mit den Geschichten der Zeitzeugen geschah primär auf Basis des künstlerischen Schaffens und nicht direkt pädagogisch in Form der Schaffung von Betroffenheit, der Übertragung und Analyse der heutigen Gesellschaftsform und der Frage, wie wir alle jede Form des Faschismus und Antisemitismus vermeiden können.

Der symbolische Zeigefinger wurde nicht erhoben. Dies wiederum geschah nicht mit Absicht, sondern durch die Auseinandersetzungsform an sich. Geschichten werden nachgezeichnet.

Für die Jugendlichen standen dabei folgende Fragen im Mittelpunkt: Was genau möchte ich erzählen? Warum genau diese Episode? Was will ich ausdrücken und wie möchte ich es vermitteln?
Um den Jugendlichen zu ermöglichen, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, haben wir als Workshop-Team versucht, einen vertrauensvollen, gemütlichen aber bestimmten Rahmen zu schaffen, in dem sie sich wohl fühlen, um frei ihre Meinung äußern und jede Frage stellen zu können, die sie bewegt.

Der Gruppe wurde zudem verdeutlicht, dass alle beteiligten Jugendlichen unterschiedliche Kompetenzen besitzen, mit denen sie sich gegenseitig unterstützen, animieren und ergänzen können. Dafür wurde ein Open Space zu Beginn der wöchentlichen Treffen initiiert, in dem es ausschließlich darum gehen sollte, dass sich die Gruppenmitglieder untereinander zu verschiedenen Fragestellungen berichten und austauschen können: An welchem Punkt meiner Arbeit stehe ich gerade? Was macht mir Sorgen, mit was habe ich Schwierigkeiten? Hat jemand anderes aus der Gruppe einen Lösungsvorschlag oder eine Hilfestellung?
Um einen Überblick zu geben, wurde ein Flip-Chart erstellt, an dem jede*r der Jugendlichen sehen konnte wer an welcher Geschichte arbeitet und bedient sich dabei an welchem Stil bedient. Wie ist die Geschichte aufgebaut und welche Kernpunkte sollen heraus gearbeitet werden? Die Gruppe sollte zur größtmöglichen Transparenz gegenüber sich selbst animiert werden, um Offenheit gegenüber einander zu erreichen, aber auch die Chancen zum Austausch und gegenseitigen Fragen sowie gemeinsamer Entwicklung der individuellen Comics zu ermöglichen.
Wie in jeder Gruppe, gab es auch in diesem Workshop Teilnehmer, die sich nicht recht trauten, sich zu öffnen, ihren Fähigkeiten nicht vertrauten beziehungsweise diese im Vergleich mit denen anderer geringschätzten.
Aus diesem Grund wurde von Anfang an dahingehend gearbeitet, dass nicht die Stilmöglichkeiten, die zeichnerischen und textlichen Qualitäten oder die Schnelligkeit des Arbeitens im Vordergrund stehen, sondern die Tatsache der Bereitschaft zur künstlerischen Arbeit an sich, das Interesse am Thema und der Wunsch dazuzulernen.
Dies zu verdeutlichen und als Priorität des Workshops herauszustellen, war die Aufgabe der pädagogischen und künstlerischen Begleitpersonen.

Entscheidend für den Erfolg des Projektes war die Freiwilligkeit der TeilnehmerInnen. Alle Jugendlichen hatten Lust am Zeichnen, die überwiegende Mehrheit auch Interesse daran, sich mit dem Thema Nationalsozialismus auseinanderzusetzen.
Das Arbeiten in der Gruppe, das wechselseitige Kritisieren und Loben, erzeugte dabei eine Atmosphäre, die es den TeilnehmerInnen ermöglichte, mit zum Teil schwierigen emotionalen Situationen umzugehen.
Das „berührtwerden" wurde dabei aber nicht einfach nur erduldet, sondern in den Interviews sogar als Maßstab aufgeführt, ob ein Zeitzeugengespräch positiv erlebt wurde oder nicht. Dass erst die gegenseitige Offenheit, die von beiden Seiten Mut und Kraft erforderte, Verstehen und Empathie ermöglichte, ist ein Ergebnis der Evaluation der Hochschule RheinMain (ist im Heft enthalten); dass die TeilnehmerInnen den Workshop überwiegend als persönliche Bereicherung empfanden, ein anderes.

Der Comic als Medium ermöglichte allen Beteiligten dabei einen niedrigschwelligen Zugang zum Thema Nationalsozialismus.

Abschließend möchten wir uns sehr herzlich für die tollen Kooperationen bedanken, die für und durch dieses Projekt entstanden sind. Hier konnte der Stadtjugendring als Netzwerk der Jugendverbände in Wiesbaden aus dem Vollen schöpfen und mit dem Stadtschüler*innenrat, dem Hessischem Jugendring, der Jugendinitiative Spiegelbild, dem Wiesbadener Kurier und der Kreativfabrik tolle Partner finden, die das Projekt ermöglichten.

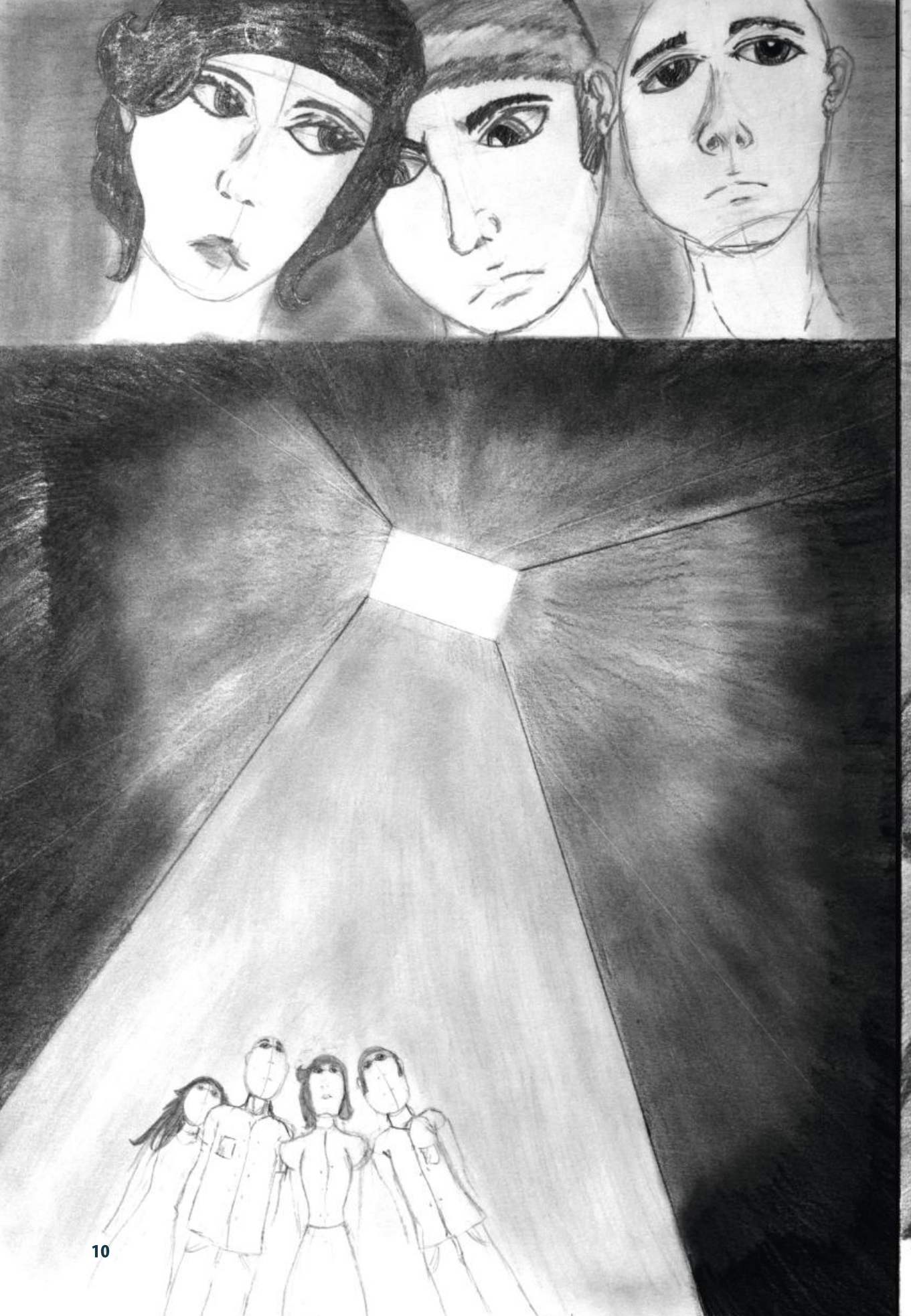
Ein weiteres, herzliches Dankeschön richtet sich an die künstlerischen Begleiter Simon Hegenberg, Fernando Terhelle, Jens Jekewitz und Alexander Gürten, die viel Idealismus und Leidenschaft investierten, damit dieses Projekt zum Erfolg geführt werden konnte. Danke an ein großartiges Team!

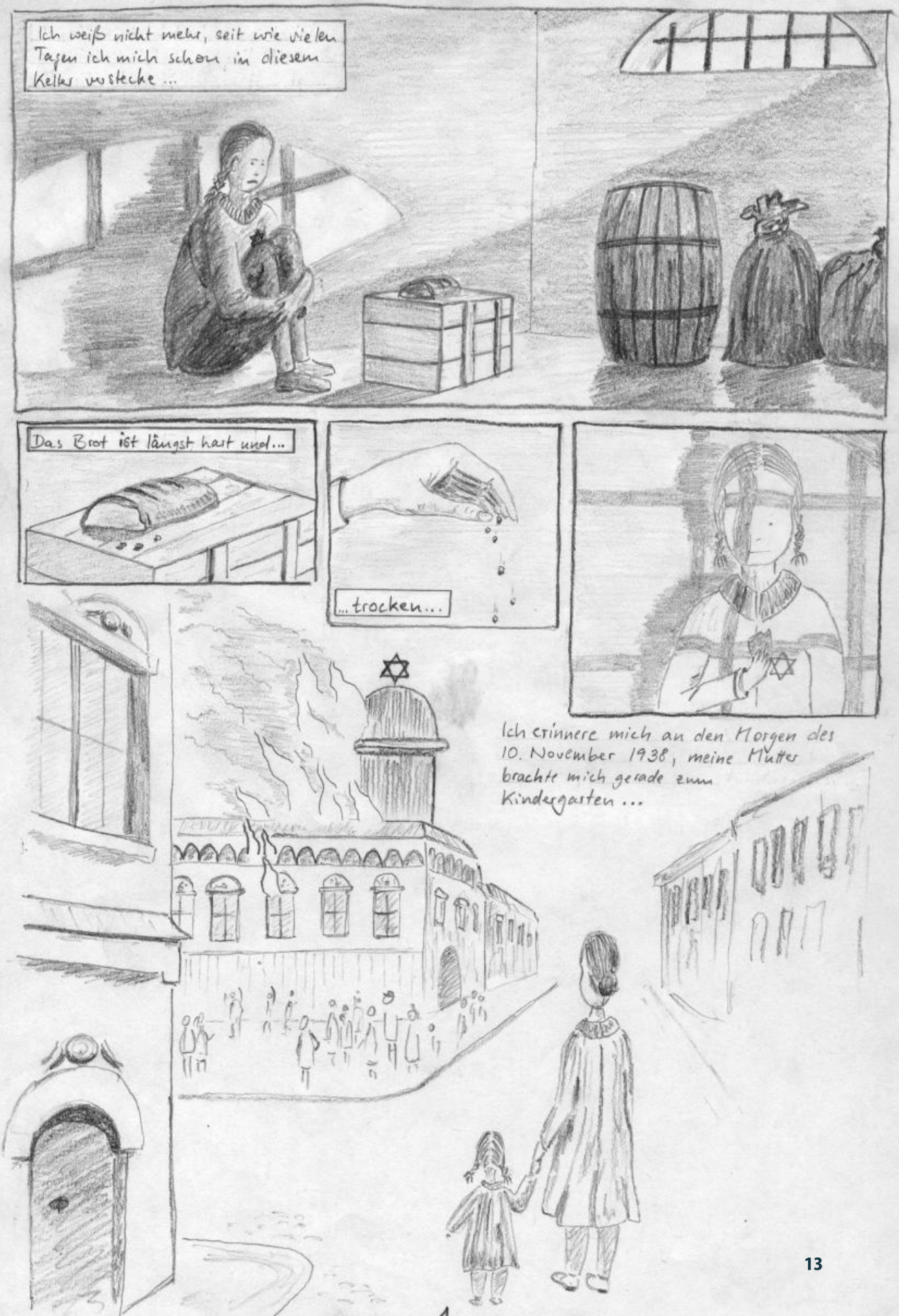
Insbesondere gilt unser Dank dem Aktiven Museum für Deutsch-Jüdische Geschichte, vor allem in Person von Frau Angela Wagner-Bona, die uns den Kontakt zu und damit die Teilnahme von zwei Zeitzeugen ermöglichte.

Abschließend gilt unser Dank Lilo Günzler und Gerhard Veith, die sich als Zeitzeugzeugen bereiterklärt haben, ihre Geschichten preiszugeben und sich alle Zeit nahmen, um mit den Jugendlichen zu sprechen. Sie haben die Fantasie der Jugendlichen zum Blühen gebracht und das kreative Arbeiten erst ermöglicht.

Im Namen des SJR Team

Michael Weinand




Ich weiß nicht mehr, seit wie vielen Tagen ich mich schon in diesem Keller verstecke ...
Das Brot ist längst hart und...
...trocken...
Ich erinnere mich an den Morgen des 10. November 1938, meine Mutter brachte mich gerade zum Kindergarten ...

Die Leute schauten einfach schweigend zu...
Juden raus
An diesem Tag endete meine sorglose Kindheit. Fortan bemerkte ich die Zeichen...
„Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich nicht nach Dachau komm."

Chr. Hobl
2009

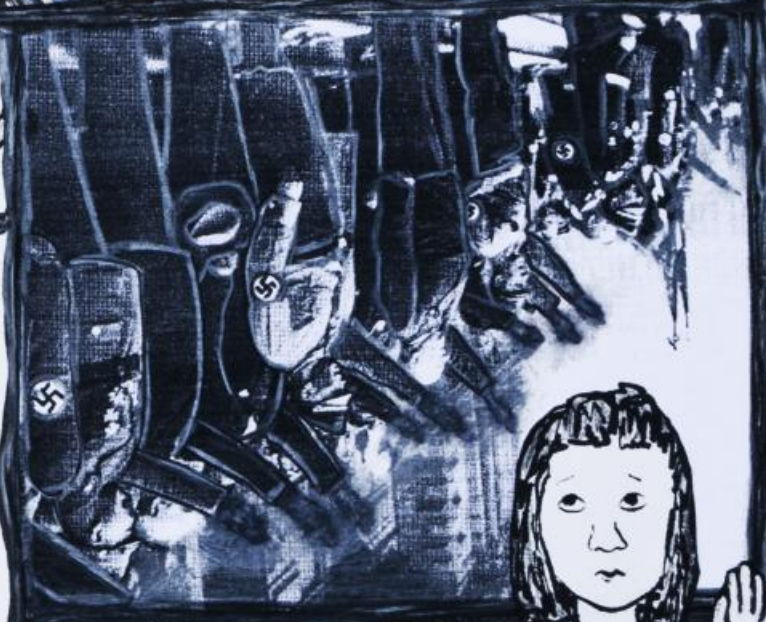
Mischling ersten Grades

Die vorliegende Bildergeschichte basiert auf den Erzählungen von Lilo Günzler, die (im Rahmen des Anne Frank Jahres 2009 in Wiesbaden) in einem Workshop („Comics gegen Nazis") über ihre Erlebnisse im Holocaust berichtete.

Als ich ein Kind war, brannten in Frankfurt die Synagogen.

Später brannte Frankfurt

Am Tag meiner Einschulung sagte meine Mutter mir zögerlich, dass ich „Geltungsjude" oder „Mischling ersten Grades" entgegnen solle, wenn man mich fragen würde, was ich sei. Das Wort „Geltungsjude" machte mir Angst, die Leute hatten beim Brand der Synagogen Schlimmes gegen Juden gerufen. Ich strich es aus meinem Gedächtnis. Ich freute mich nicht mehr auf die Schule.



In der Schule mussten wir den Hitlergruß machen. Aber ich war nicht sicher, ob mah einen „Mischling" zur Rede stellen würde, wenn er den Gruß macht. Meine Mutter hatte mir eingebläut, ich solle ein unauffälliges Kind sein. Den Gruß gar nicht zu machen, hätte jedoch ebenso Konsequenzen bedeutet, die ich nicht einschätzen konnte. Ich hielt meinen Arm auf halber Höhe.
Meine Mutter und meinen großen Bruder Helmut bezeichnete man nun als „Volljuden", Helmuts leiblicher Vater war jüdisch gewesen.

Meinen Vater nannte man einen „Arier". Die Leute rieten ihm, sich von unserer Mutter scheiden zu lassen. Dann hätte man sie und Helmut gleich in ein Lager gebracht. Mein Vater hörte nicht auf die Leute. Anders als sie, bekam meine Mutter Essensmarken, die mit einem „J" versehen waren. Sie waren wenig wert.

Die Bäckerin, bei der wir gab uns Brot. Sie riet zu lassen, und sie Erst mussten wir meine Eltern darauf wurde für jüdische Von dort später oder Lager Vater setzte wieder zu uns

unseren folgten in ein eine Helmut Kinder wurden in ab- alles

immer schon gewohnt hatten, Eltern, uns Kinder taufen ihrem Rat. Aber es half nichts. „Juden haus" ziehen, weil „Misch ehe" führten. Kurz in ein Waisenhaus gebracht. die Kinder Arbeits- Konzentrations- transportiert daran, Mein Helmut zu holen.

Es gelang ihm, aber unsere gemeinsame Zeit währte nicht lange. Man deportierte Helmut und meine Mutter zusammen mit hunderten Menschen in einem Zug nach Theresienstadt. Ich sah zu, wie ein SS-Mann die Tür des Waggons schloss. Viele der Züge kamen von den Lagern zurück: Die Leute darin tot. Von innen konnte man die Wagen nicht öffnen.

Mein Vater wurde für den Krieg eingezogen. Ich blieb allein zurück, versteckte mich im Keller eines leerstehenden Hauses. Nachts träumte ich von meiner Familie, die weit weg war, in Theresienstadt und im Krieg, der nah war, nah an dem fremden Haus, in dem ich schlief. Ich dachte daran zurück, wie wir bei einem Bombenangriff in einen öffentlichen Luftschutzkeller geflüchtet hatten kurz zuvor noch waren. Mein Vater meinem Bruder den Judenstern von der Jacke abgerissen.

Helmut hätte die Nacht dort sonst nicht überlebt. Für die Leute waren Juden an allem schuld gewesen - auch am Krieg. Die Bombenangriffe dieser Nacht gingen lange. Ich hatte Angst und weinte sehr.

Mein Vater umfasste meine Schulter.

„Bald ist alles vorbei."

sagte er

Meinte er die Bombenangriffe oder unser Leben?

Wenigstens wären wir damals zusammen gestorben, dachte ich.

Eines morgens wachte ich auf und konnte meinen Augen nicht trauen: Meine Mutter war zurückgekehrt.

Ich schaute mich um und erblickte eine hagere Gestalt: Es war Helmut. In Theresienstadt war er 14 Jahre alt geworden. Nun wog er gerade 24 Kilo und sein Körper war übersät mit Wunden. Ich erschrak, ihn so zu sehen, aber ich war sehr glücklich, beide wieder zu haben. Der Krieg war nun vorüber und meine Mutter schrieb Leuten freimütig Persilscheine, die sie darum baten. Sie hegte trotz allem, was passiert war, keinen Groll.

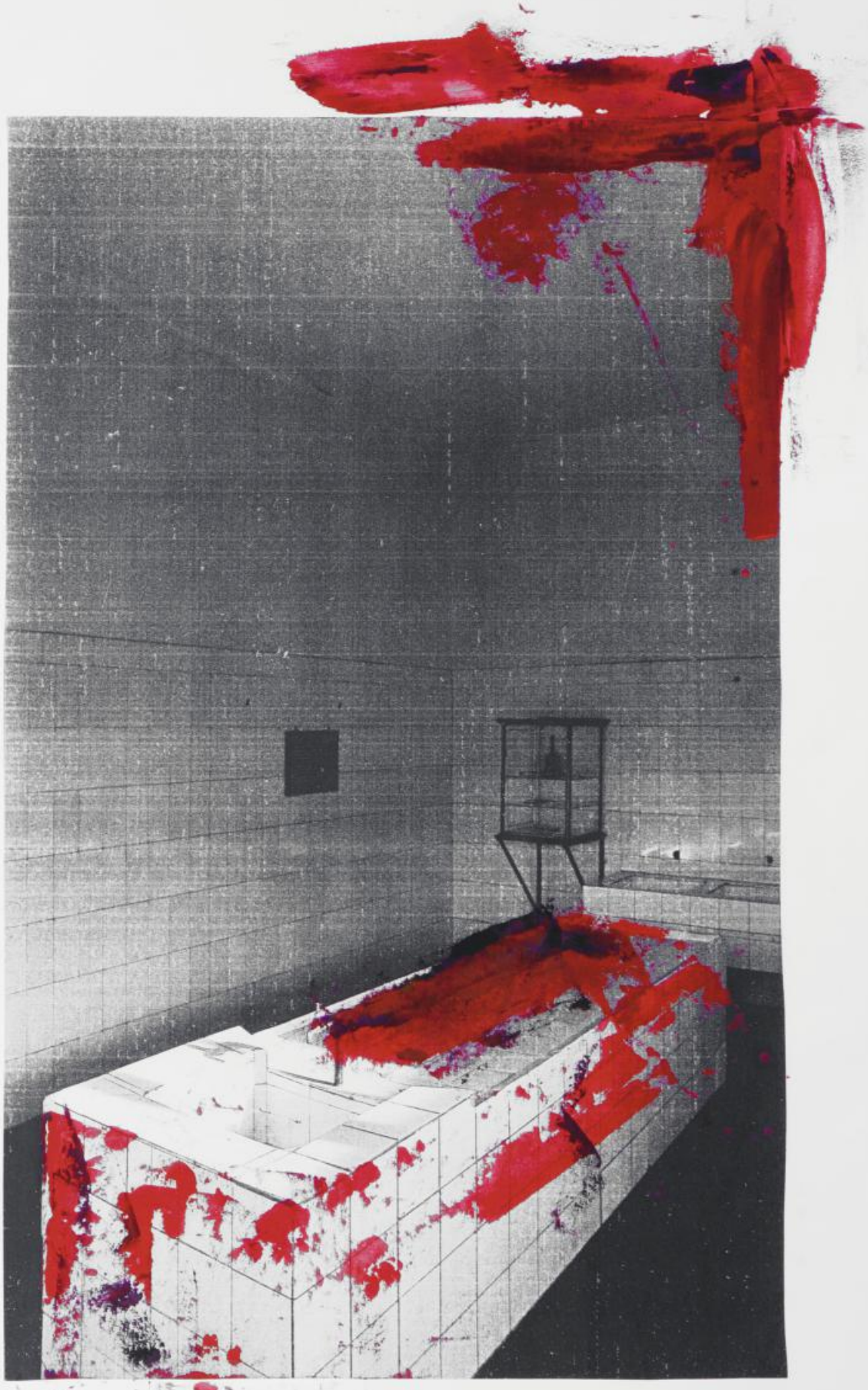
Sie war nur dankbar, dass wir überlebt hatten. Im Krieg war uns eine kleine Schwester geboren worden. Wir versuchten nun also, uns ein neues Leben aufzubauen.

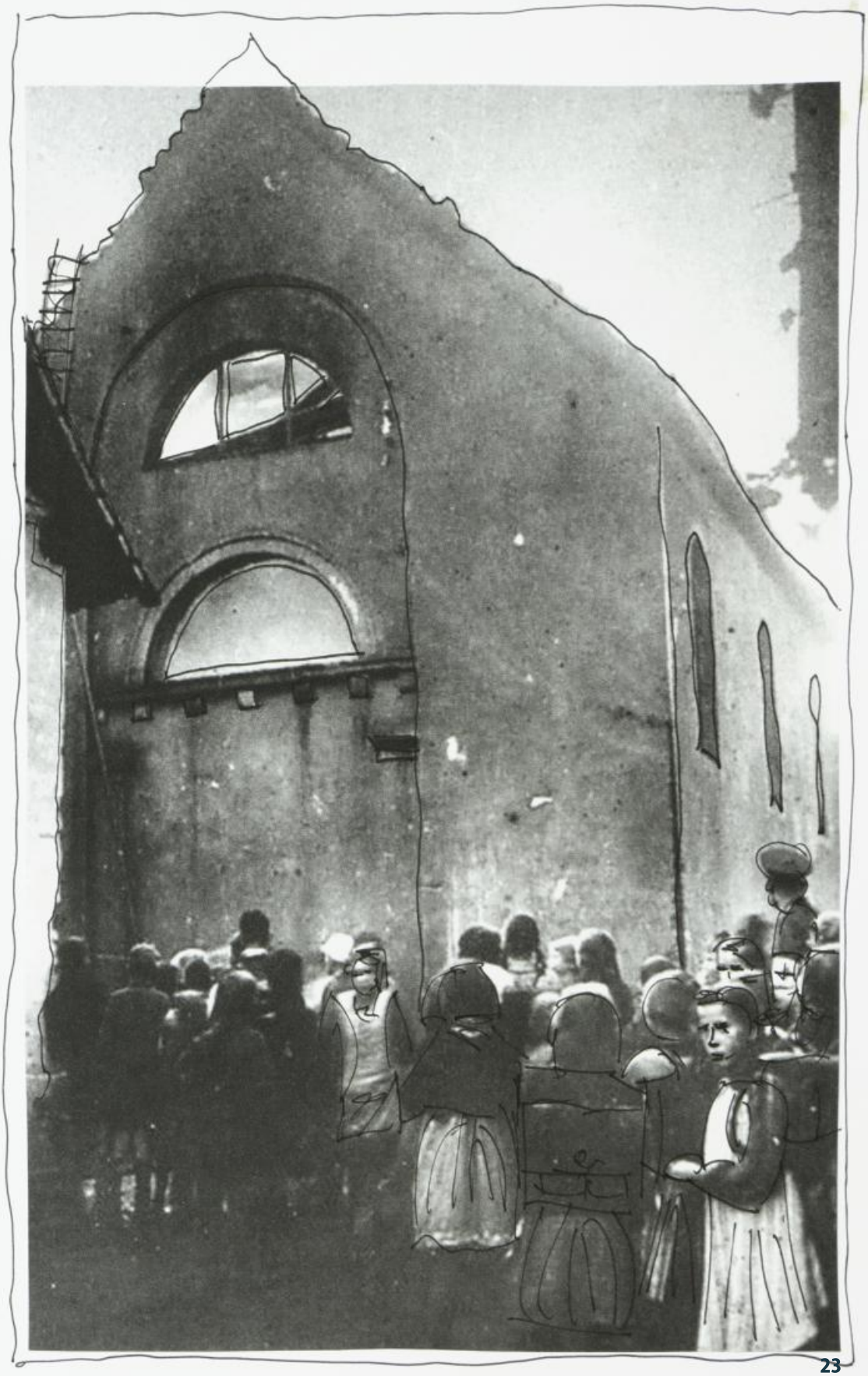
Ich überlegte, Jüdin zu werden. Und ich überlegte, Deutschland zu verlassen. Ich tat beides nicht.

Und dann kam mein Vater zurück.

Heute spiele ich in meiner katholischen Gemeinde Theaterstücke über Geschichtliches. Meine eigene Geschichte habe ich lange niemandem erzählt.

K.M.

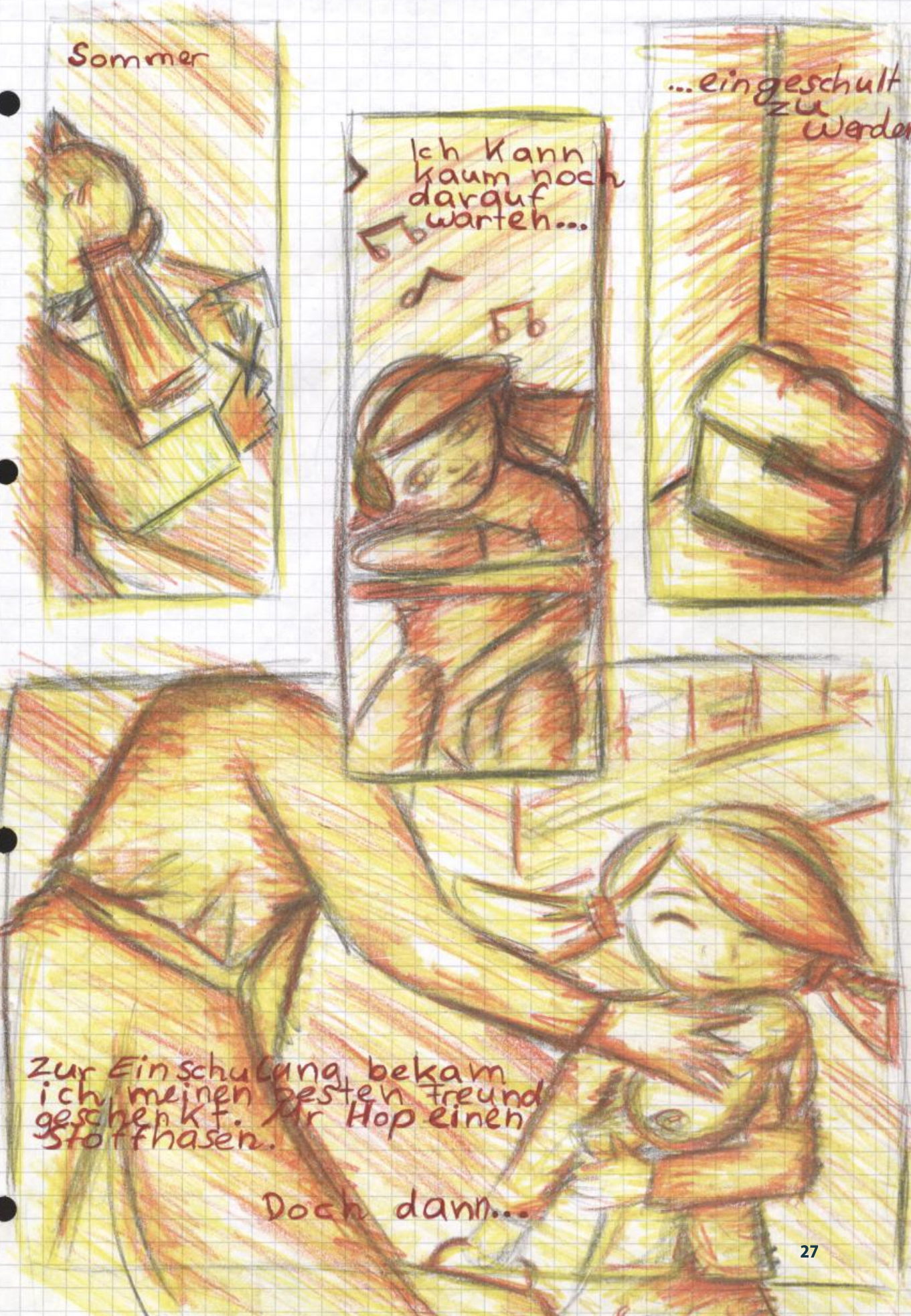




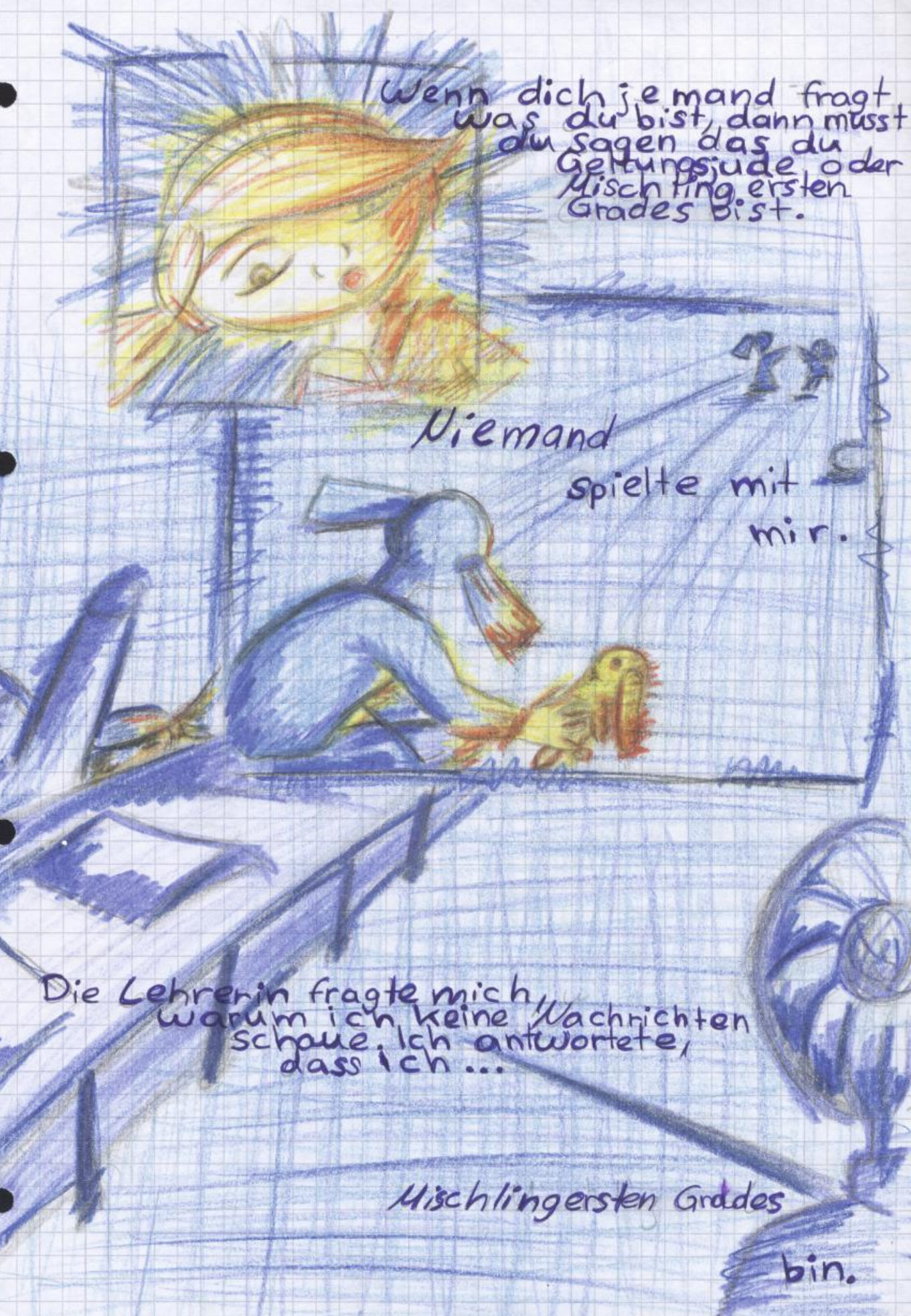
1944 war
ich ein junger
Nationalsozialist
...
Mitleid!
Maul halten! Im Gleich-
schritt!!! Schneller los!!!

bis
Hab Keine Angst!
Das Ende naht es ist alles Verloren!
Meine Mutter sagt ... wir kommen dorthin wo der Himmel ganz weit offen ist!
Juden haben sich zu Helden!
HITLER

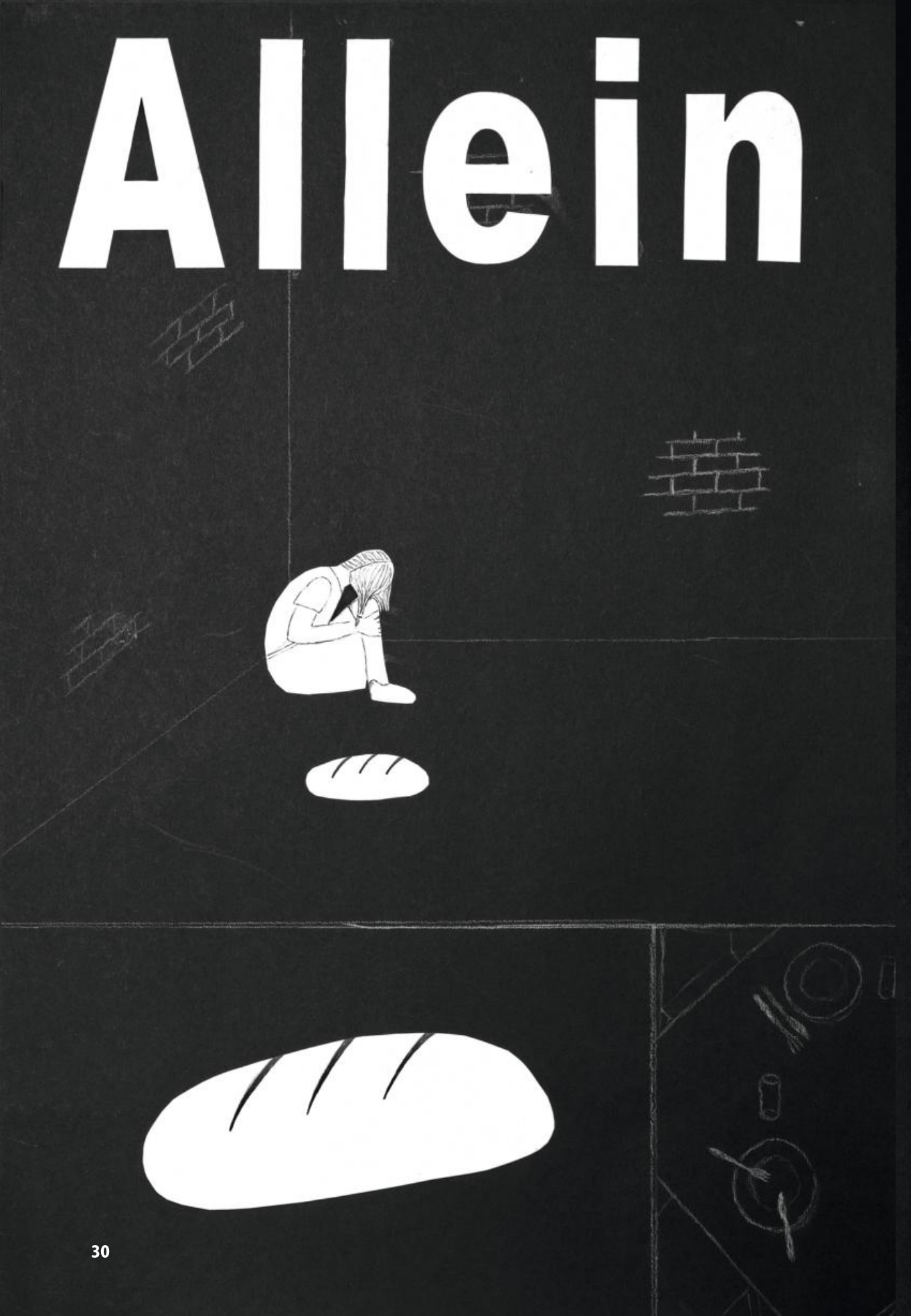
...
ヤバイ　ヤバイ
ヤバイ　ヤバイ!!

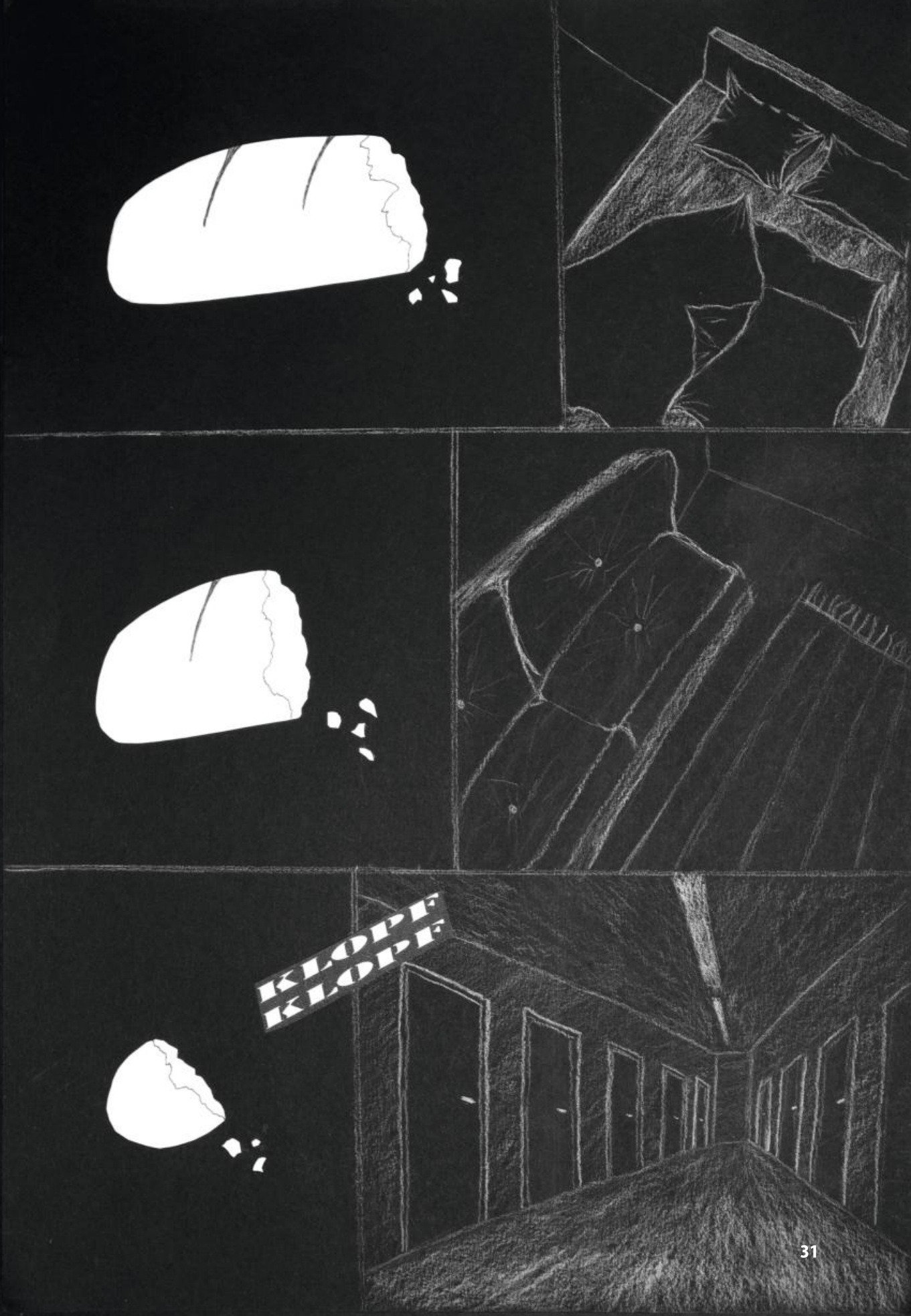

Sommer
Ich kann kaum noch darauf warten...
...eingeschult zu werden
Zur Einschulung bekam ich meinen besten Freund geschenkt. Mr Hop einen Stofthasen.
Doch dann...

Heute fragte mich ein kleines Mädchen ob ich mit ihr spielen mag...

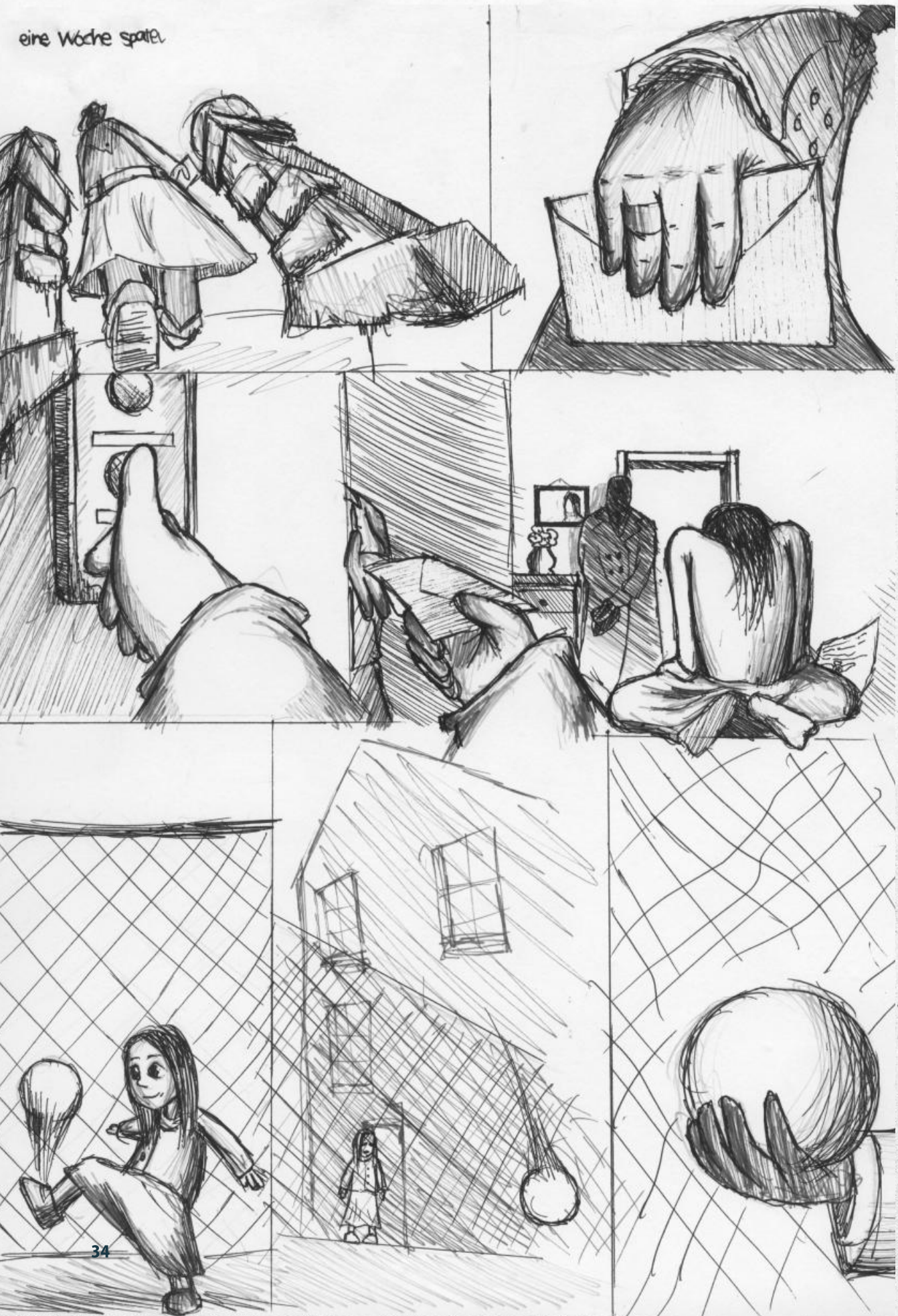

Wenn dich jemand fragt, was du bist, dann musst du sagen das du Geltungsjude oder Mischling ersten Grades bist.
Niemand spielte mit mir.
Die Lehrerin fragte mich, warum ich keine Nachrichten schaue. Ich antwortete, dass ich ...
Mischlingersten Grades bin.

Allein




KLOPF
KLOPF

THE WAR
IS OVER


eine Woche später

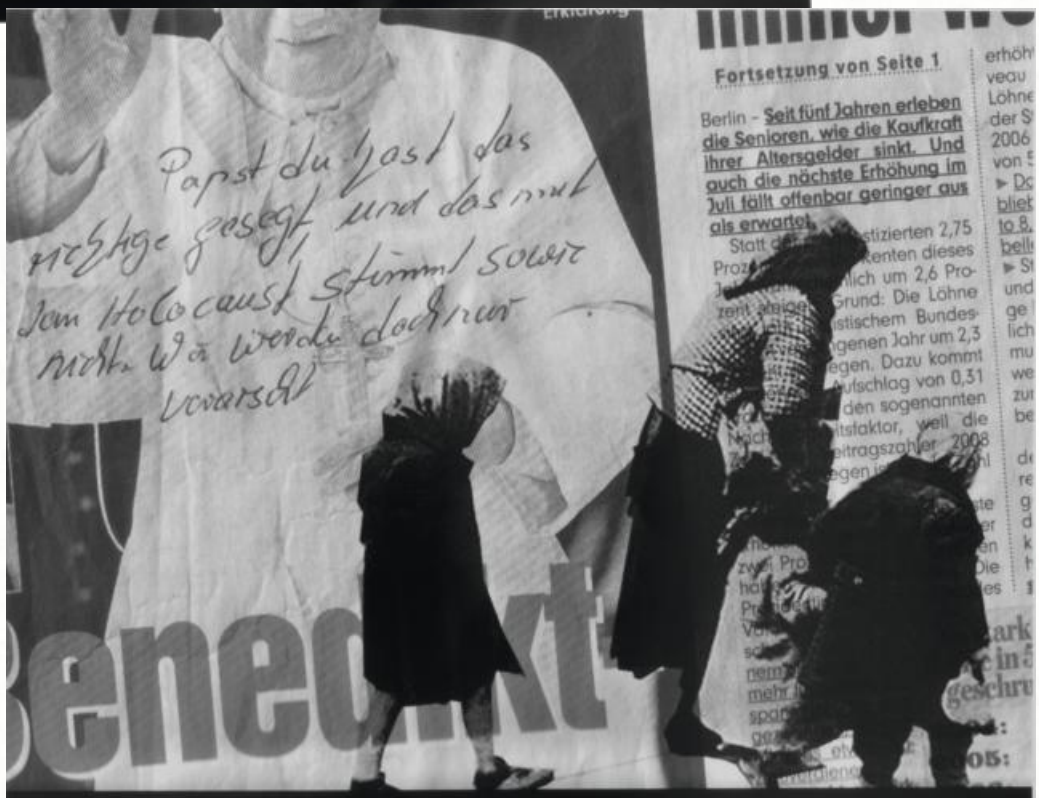
am Abend
GOOD NIGHT LITTLE ANN...
in der Nacht

im Morgengrauen
15.5.2009
ENDE

ESHEM

„Wenn 50 Millionen Menschen etwas Dummes sagen, bleibt es trotzdem eine Dummheit."

Anatole France



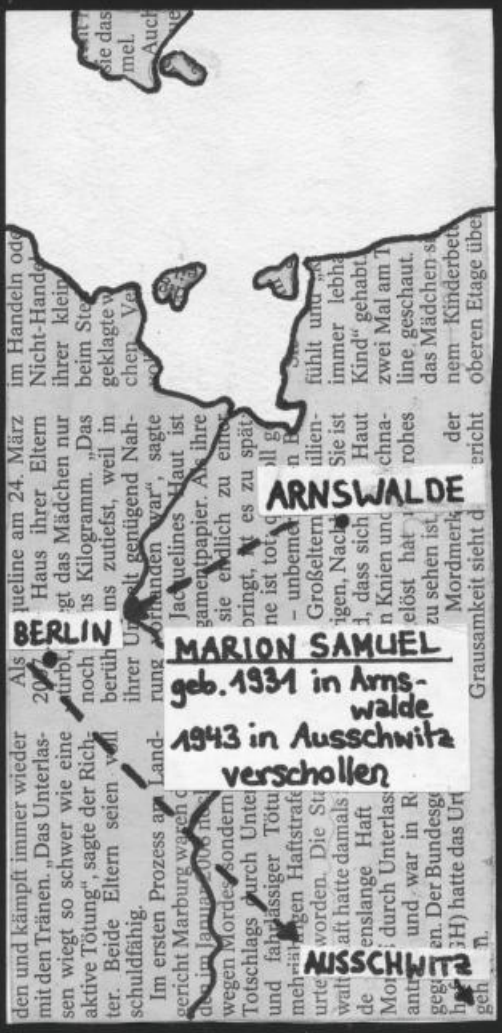
Jetzt fängt mein Leben erst wirklich an. Gegen Ungerechtigkeit kämpfen, gegen Rassismus, Verbrechen, Analphabetismus und Armut, mit diesem Gesicht, das die Welt so gut kennt. (Muhammad Ali)

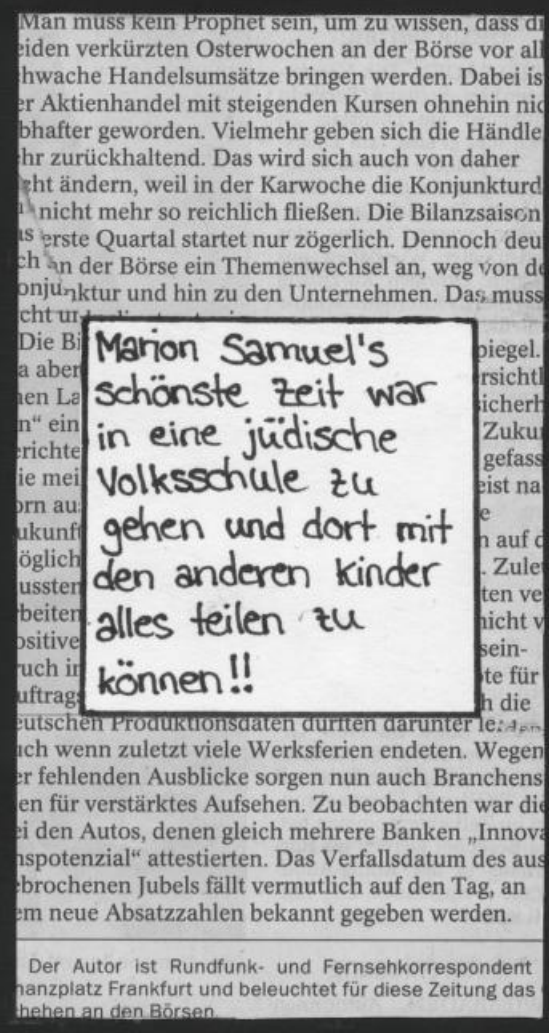
"Keine menschliche Rasse steht über der anderen, kein religiöser Glaube ist mindertwertig. Alle kollektiven Urteile sind falsch. Nur Rassisten treffen diese." (Eli Wiesel)

„ Das Lachen ist die Endlösung des Rassenhasses. "
(Ephraim Kishon)

Cilly Samuel sollte am 1. März 1943 mit dem 31. Berliner „Judentransport" gehen... Marion stand auf der Liste für den 32. Berliner „Judentransport". Ernst Samuel sollte am 3. März 1943 mit den 33. Berliner „Judentransport" nach Ausschwitz deportiert werden...

Die ganze Familie Samuel wurde am selben Tag verhaftet. Jedoch jeder an einem anderen Ort. Die Eltern auf ihrer jeweiligen Arbeitsstelle. Marion alleine zu Hause. Sie dachten, dass sie sich nie wiedersehen...





Man muss kein Prophet sein, um zu wissen, dass d
eiden verkürzten Osterwochen an der Börse vor all
hwache Handelsumsätze bringen werden. Dabei is
er Aktienhandel mit steigenden Kursen ohnehin nic
bhafter geworden. Vielmehr geben sich die Händle
hr zurückhaltend. Das wird sich auch von daher
ght ändern, weil in der Karwoche die Konjunkturd
nicht mehr so reichlich fließen. Die Bilanzsaison
s erste Quartal startet nur zögerlich. Dennoch deu
ch an der Börse ein Themenwechsel an, weg von d
onjunktur und hin zu den Unternehmen. Das muss
cht ur
Die Bi
a aber
nen La
n" ein
richte
ie mei
orn au
ukunf
öglich
usster
beiten
ositive
uch in
uftrag
utschen Produktionsdaten dürften darunter le
uch wenn zuletzt viele Werksferien endeten. Wegen
er fehlenden Ausblicke sorgen nun auch Branchens
en für verstärktes Aufsehen. Zu beobachten war die
i den Autos, denen gleich mehrere Banken „Innova
nspotenzial" attestierten. Das Verfallsdatum des aus
ebrochenen Jubels fällt vermutlich auf den Tag, an
em neue Absatzzahlen bekannt gegeben werden.

Der Autor ist Rundfunk- und Fernsehkorrespondent
hanzplatz Frankfurt und beleuchtet für diese Zeitung das
hehen an den Börsen.

echen, dass die Stadt sie über-
neh d Ge-
ach entü-
nerm ", ist Kunkel überzeugt.
Er bezifferte die fragliche Sum-
ne auf 50 000 bis 60 000 Euro.
Wie berichtet, entdeckten die
Päc dass
ein lken
dur fault
wa hge-
päll Sta-
tik vor
übe sein
mu was,
sag man
sehe aber die verkohlten Bal-
ken. Eine genaue Auflistung
der Mehrkosten wollen die
Pächter noch vorlegen. Bereits

neuerung der Versorgungslei-
tungen.
640 000
Köche Co
Rheinhall
se enorm
Ausschlag
Zuschlag
meister
dass die Stadt nichts in die
Sanierung der maroden Imm
bilie stecken müsse. Dami
auch der günstige Pach
von 2 000 Euro pro Ja
167 Euro pro Mon
fertigt worden. Er ist auf zehn
Jahre festgeschrieben.
Eine ganzjährige Öffnung
des Gastronomiebetriebs ist
laut Pachtvertrag an die Be

Wintergarten genehmigungs-
ist, noch in welchem Zu-
sich die Immobilie exakt
et. Laut Walter sei letzte-
ht möglich gewesen.
Stadtverordneten hatten
auch beschlossen, dass
rtrag gekündigt
nn, wenn die zuge-
Invest en nicht flie-
Laut rtrag sind die
chter er nur zu Maßnah-
für rund 100 000 Euro
verpflichtet, darunter die Fas-
adenrenovierung, ein neuer
Fußboden, Elektroarbeiten,
Dachreinigung und das Au-
Kriegelände. Zu weiteren Bau-
Maßnahmen für rund 569 000
Euro, darunter Abbruch-, Roh-

LEITSPRUCH IN IHRER SCHULZEIT.

„Alles kann man Euch nehmen,
nur das, was ihr im Kopf habt,
ist Euer Vermögen!"

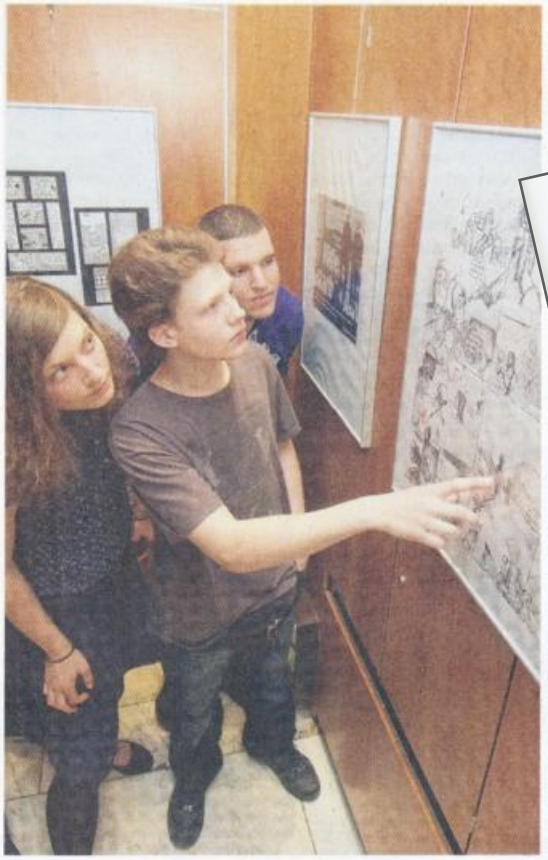
Vernissage im Pressehaus

Gegen das Vergessen

AUSSTELLUNG Anti-Nazi-Comics im Pressehaus

WIESBADEN (fh). Zeichen gegen das Vergessen kann jeder setzen. So wie bei dem Comic-Projekt „Geschichte nachzeichnen" im Rahmen der Anne-Frank-Ausstellung, bei dem 20 Jugendliche und junge Erwachsene ihre Eindrücke aus Zeitzeugengesprächen in Comic-Form zu Papier brachten. Herausgekommen sind ganz verschiedene Werke, die sich alle auf ihre Art mit dem dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte auseinandersetzen. Diese werden seit gestern Abend und bis 12. Juni im Pressehaus des Wiesbadener Kurier, Langgasse 21, gezeigt.

Lilo Günzler, eine der beiden Zeitzeugen, war bei der Vernissage sehr ergriffen. „Es hat sich gelohnt", lautete ihr Fazit über das Wagnis, sich mit dem Thema Comics eingelassen zu haben. Die Ausstellung kann im Pressehaus zu den üblichen Öffnungszeiten, montags bis donnerstags 9 bis 18 Uhr, freitags 9 bis 17 Uhr und samstags 9 bis 13 Uhr besucht werden.



Junge Comic-Künstler begutachten eines ihrer Werke. Foto: wita/Stotz

Mit Comics gegen die Nazis

AUSSTELLUNG Morgen beginnt Schau im Pressehaus

WIESBADEN (fh). Sich in Comics mit dem Holocaust auseinandersetzen, das war der Anspruch des Workshops „Geschichte nachzeichnen – Comics gegen Nazis" im Rahmen der Anne-Frank-Ausstellung in Wiesbaden. 20 junge Menschen hatten sich zunächst von Zeitzeugen aus der Zeit des Nazi-Regimes berichten lassen und ihre Eindrücke dann in Form des jugendgerechten Mediums Comic verarbeitet.

Dabei sind sehr unterschiedliche Werke herausgekommen. Jeder Teilnehmer hat sich in seinem Comic mit anderen Aspekten des Erzählten auseinandergesetzt, jeder hat einen anderen Stil und eine andere Technik angewendet.

Junge Künstler

Die Ergebnisse können ab morgen im Pressehaus des Wiesbadener Kurier, Langgasse 21, in einer Ausstellung begutachtet werden. Der Kurier hat das Projekt seit März begleitet und freut sich nun, die fertigen Comics der jungen Künstler zeigen zu dürfen. Die Vernissage beginnt morgen um 18.30 Uhr. Bis 12. Juni werden die Comics im Pressehaus zu sehen sein.

Auseinandersetzung auf dem Papier

Comic-Workshop zeigt ab 20. Mai Ergebnisse

WIESBADEN (fh). Das Projekt „Anne Frank – eine Geschichte für heute in Wiesbaden" besteht nicht nur aus der Anne-Frank-Ausstellung, sondern aus einer großen Zahl vielseitiger Projekte. Eines dieser Projekte ist der Comic-Workshop „Geschichte nachzeichnen", der Anfang März in der Kreativfabrik am Wiesbadener Schlachthof begann.

Dabei setzen sich 20 junge Menschen kreativ mit dem Thema Holocaust auseinander und bringen ihre Eindrücke in Form selbstgezeichneter Comics aufs Papier. Im Anschluss an Gespräche mit zwei Zeitzeugen, die ihre Erlebnisse aus der Nazi-Zeit schilderten, durften die Teilnehmer bestimmte Szenen, die ihnen besonders in Erinnerung blieben, in ihren Comics umsetzen.

Dabei erhielten sie Unterstützung professioneller Comic-Zeichner. Inzwischen befinden sich die Workshop-Teilnehmer auf der Zielgeraden, die meisten Comics sind so gut wie fertig und sollen am kommenden Samstag Lilo Günzler, einer der beiden Zeitzeugen, präsentiert werden.

„Die Leute sind wirklich am Ball geblieben und haben was geschafft", zeigt sich Michael Weinand, Jugendbildungsreferent des Stadtjugendrings und Initiator des Comic-Workshops, beeindruckt. Nun seien alle gespannt, wie die Umsetzung bei den Zeitzeugen ankommt. Ab 20. Mai können sich auch die Besucher des Pressehauses ein Bild von den Comics machen, die dann dort ausgestellt werden. Derzeit sucht „Geschichte nachzeichnen" noch nach einem Sponsor, um die Comics in Buchform zusammenzufassen.

■ Die Ausstellung zum Comic-Projekt „Geschichte nachzeichnen" wird vom 20. Mai bis 12. Juni im Pressehaus des Wiesbadener Kurier, Langgasse 21, gezeigt.

Wiesbadener Kurier, 23.04.2009

Evaluation

„Comic ist alles und nichts, es ist Kunst.“

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Evaluation des Projekts „Geschich-te(n)ach Zeichnen?! – Comics gegen Nazis“ dargestellt.
Die Ergebnisse stützen sich auf verschiedene qualitative Forschungsmethoden, wie beispielsweise Forschungstagebücher und qualitative Interviews mit den Teilnehmer*innen des Workshops. Die Fragestellung der Evaluation lautete:

„Ist Comic-Zeichnen eine geeignete Methode der Gedenkpädagogik?“

Anhand des vor Projektbeginn ausgeteilten Kurzfragebogens konnten wir die Motive und Beweggründe der Jugendlichen herausarbeiten, die sie zur Teilnahme bewegten. Alle gaben als Grund für die Teilnahme ein Interesse an Comics bzw. Mangas an. Zwölf der insgesamt 16 Teilnehmer nahmen auch aus Interesse am Thema Nationalsozialismus teil. Anhand dieser Angaben konnten wir annehmen, dass das Medium „Comic“ den Jugendlichen einen leichteren, niedrigschwelligen Zugang zum Thema Nationalsozialismus ermöglichte. Weitere Beweggründe zur Teilnahme waren das Kennenlernen und die Interaktion mit neuen (fremden) Menschen, Mediendesign, das Sammeln von Erfahrungen, Zeichnen sowie die Umsetzung einer Idee mit pädagogischem Anspruch, die viele junge Leute erreicht. Der Austausch mit anderen Jugendlichen und auch der Kontakt mit Zeitzeug*innen waren ebenfalls motivierende Gründe zur Teilnahme. Bei der anschließenden Auswertung der Fragebögen fiel auf, dass sich auch ein Interesse an Politik aus dem Themenkontext ergab. Positiv auf die Motivation der Teilnehmer*innen wirkten auch die erzählten Erinnerungen der Zeitzeug*innen. Durch diese Erinnerungen entwickelten die Teilnehmer*innen Ideen für ihre Zeichnungen und versuchten, sich in die erzählten Geschichten hineinzuversetzen um diesen Erinnerungen in ihren Zeichnungen gerecht zu werden.

Es ließ sich feststellen, dass die Teilnehmer*innen durch die gegebenen Rahmenbedingungen die Möglichkeit hatten, ihrer Themenwahl freien Lauf zu lassen, sich auch im Verlauf des Projekts umzuentscheiden und andere Ideen zu verwirklichen.

Während des gesamten Projekts war ein Prozess des Erinnerns festzustellen, die Jugendlichen kontextualisierten zum Beispiel plötzlich Inhalte aus dem Geschichtsunterricht in der Schule.

Ein Teilnehmer nutzte den Freiraum dafür, eine eigene, selbst erlebte Geschichte zu verarbeiten, andere wiederum nahmen ihn zum Anlass, erlebte Geschichten ihrer Großeltern zu zeichnen. Hier wurde deutlich, dass sich die Teilnehmer*innen in dem Projekt sicher gefühlt haben. Aus den eigenen Erinnerungen und denen der Zeitzeug*innen entstand ein kreativer Prozess, der durch aktives Handeln der Jugendlichen und die Bestätigung der Professionellen, welche den Teilnehmer*innen immer wieder Mut zusprachen, ihre eigenen Ideen umzusetzen und sie damit bestärkten, selbstständig Entscheidungen zu treffen.

Wichtig für die Teilnehmer*innen war die Möglichkeit des offenen Austauschs innerhalb der Kleingruppen. Anhand von teilnehmender Beobachtung wurde deutlich, dass im gesamten Verlauf des Projektes eine positive Atmosphäre herrschte. Während die Jugendlichen zu Beginn des Projektes noch sehr unsicher in ihrem Vorhaben waren, wurden sie während des weiteren Verlaufs immer sicherer in der Umsetzung ihrer Ideen. Dies lag nicht nur an den Vorschlägen und Hilfestellungen der Professionellen, sondern auch an den Hilfestellungen, die sich die Jugendlichen untereinander in der Kleingruppenarbeit gaben.
Zum Zeichnen hatten die Teilnehmer*innen einen durchgehend positiven Bezug. Für die meisten stellte es eine der wichtigsten und persönlich bedeutsamsten Beschäftigungen in ihrer Freizeit dar, bei einigen gab es auch einen beruflichen Bezug, da sie in gestaltenden Berufen arbeiteten oder planten, in diesem Bereich tätig zu werden.

Zeichnen ist mit vielen Bedeutungen verknüpft: Es stellt ein „Ventil" bei emotionalen Belastungen dar, „ein Stückchen Lebensqualität" und ist ein „kostbares Medium" der Kommunikation, das anderen die eigenen Gedanken und Gefühle zu vermittelt.
Der Comic als besondere Form des Zeichnens und künstlerische Herausforderung war den Teilnehmer*innen aus dem Alltag bekannt und reizte durch seine besonderen Möglichkeiten und seine Mitteilungskraft. Über die Kunst bzw. Grafik findet Geschichte auch auf anderen Wegen Eingang in den Alltag Jugendlicher und junger Erwachsener von heute.
Zwei Teilnehmer*innen tendierten im Projekt in diese Richtung, indem sie versuchten, heutige Ereignisse in den künstlerischen Umsetzungen zu thematisieren. Nach wie vor gilt vielerorts der gesellschaftliche Imperativ, Vergleiche des Nationalsozialismus mit heutigen Zuständen vorsichtig zu handhaben, um nicht in den Verdacht der Verharmlosung zu geraten. Hier schien es, als stellte sich den Teilnehmer*innen unbewusst die „Frage nach der Vergleichbarkeit und Einzigartigkeit von Auschwitz" (Brumlik 2000, S. 51). Dieser im kulturellen Gedächtnis verankerte Bezug trägt unter Umständen dazu bei, dass in der heutigen Generation junger Erwachsener ein Bedürfnis besteht, angemessen und sozial anerkannt zu gedenken und dem besonderen Stellenwert nationalsozialistischer Opfer gerecht zu werden.

Die Möglichkeit, sich auf heutige Ereignisse zu beziehen und diese angemessen in Relation zu historischen Ereignissen zu setzen, müsste demnach von Pädagog*innen aktiv eröffnet und unterstützt werden.
Die Schule als größtmöglicher Alltagsbezug des Themas war auffallend negativ besetzt, wenn auch einige Jugendliche durch persönliches Interesse motiviert waren oder einzelne Wissensaspekte als nützlich zum Verständnis der historischen Ereignisse empfunden wurden. Dies stellte allerdings die Ausnahme dar, öfter schien es so zu sein, dass das Thema „keinen mehr interessiert und jeder vergisst alles wieder". Eine Teilnehmerin äußerte den Wunsch, mehr Projekte dieser Art zu veranstalten, da das Thema „auf so ne einseitige Art und Weise in der Schule besprochen wird (...), dass ich verstehen kann, dass viele abschalten."
Durch das Projekt fand eine Sensibilisierung für das Nebeneinander von Menschen unterschiedlichster Erfahrungen und Generationen statt, mit direkten Folgen für das Verhalten im Alltag: „Mir ist bewusster geworden, dass wenn man über die Straße geht jeder so sein eigenes kleines Universum mit sich rumträgt (...), deswegen denke ich, dass man da auch vorsichtiger sein muss mit dem, was man sagt. Also ich bin ja eher so einer, der rausplatzt mit dummen Kommentaren und jetzt ist es so, dass ich mir oft denke, so, sagst mal lieber nix; wer weiß, wie der das empfunden hat oder was der durchgemacht hat, nicht dass ich den verletze oder so."
Die Jugendlichen beschäftigten sich nicht nur mit dem Nationalsozialismus an sich, sondern reflektierten auch ihren persönlichen Umgang mit und ihr Verhalten gegenüber Anderen. „Also einfach, dass ich, dass man nichts über sein Gegenüber weiß und dementsprechend vorsichtig mit Menschen umgehen sollte respektvoll mit Menschen, mit alten Menschen umgehen sollte".
Der Respekt, von dem die Teilnehmerin hier sprach, gab uns einen Hinweis auf die Auseinandersetzung mit Vorurteilen oder Zuschreibungen, da sie deutlich erkennen ließ, nun Wert darauf zu legen, dass man nichts über sein Gegenüber wisse und somit auch nichts über es annehmen könne, also vorurteilsfrei sei oder zumindest eine gesteigerte Aufmerksamkeit an den Tag lege.

Anhand der Interviews können wir annehmen, dass es dem Projekt gelang, die negativen Emotionen, die durch das Thema Nationalsozialismus entstehen, durch positive emotionale Erlebnisse ‚auszugleichen'. Es zeigte sich, dass die Teilnehmer*innen durch die Unterstützung der Gruppe und den Anreiz durch das Medium Comic, die Beschäftigung mit dem Thema als Herausforderung begriffen und mit negativen Emotionen konstruktiv umgingen.

An verschiedenen Aussagen ließ sich ablesen, dass erst eine gegenseitige Offenheit, die von beiden Seiten Mut und Kraft erforderte, Verstehen und Empathie ermöglichte.
Ein Teilnehmer betonte die Wichtigkeit der Konkretisierung der historischen Thematik in der Person des Zeitzeugen: „Dass man da auch dran erinnert wird, diese Zeit gab es wirklich, hier, das ist ein Mensch, der das wirklich alles erlebt hat und der kann dir davon berichten, wie das war."
Das Gefühl, berührt zu werden oder zumindest persönlich eingebunden zu sein, schien eine Hauptvoraussetzung für die Bereitschaft zur Auseinandersetzung darzustellen. So wurde das Thema in der Schule als langweilig, uninteressant oder sogar „befremdlich" empfunden, weil zwar Daten vermittelt wurden, aber keine persönlich bedeutsame Ebene der Auseinandersetzung erreicht wurde. Es schien daher wichtig zu sein, die in der Beschäftigung mit dem Thema entstehenden Emotionen nicht auszuklammern, sondern **Mittel und Raum zu deren Verarbeitung und Reflexion bereitzustellen.**

Der Comic stellte dabei für die Teilnehmer*innen ein ‚reizvolles', spannendes Medium dar, das ihnen ermöglichte ihre Sichtweise der gehörten Geschichten und der aus anderen Quellen stammenden Informationen zum Thema zu äußern. Darüber hinaus bot das Comiczeichnen die Möglichkeit der emotionalen Verarbeitung **in Form der narrativen Neuordnung von Informationen und emotionalen Eindrücken**. Somit wirkte das Zeichnen emotional beruhigend und auffangend, ohne jedoch in Gefahr zu geraten, zur Verdrängung zu werden, da die thematische Auseinandersetzung durch die Zielsetzung des Workshops erhalten blieb.
Durch die Verarbeitung im Comic kamen die Teilnehmer*innen ins Handeln, in soziale und gesellschaftliche Relevanz ihrer Erinnerungsarbeit und blieben nicht in der Betroffenheit stecken. Kößler et al. betonen, dass es bei Jugendlichen, gerade beim Thema Holocaust, erforderlich sei „nonverbale" (Kößler et al. 2000, S.11) Verarbeitungsformen z.B. durch gestalterisches Arbeiten zur Verfügung zu stellen, um die entstehenden Gefühle verarbeiten zu können (vgl. ebd.).
Trotzdem blieben aber auch hier Belastungsmomente, die aufgefangen werden mussten. Das Medium Comic vermag vor allem Interesse zu wecken und zu erhalten. Die Bereitschaft zur Erinnerungsarbeit hängt aber auch noch von anderen Faktoren ab, wie persönliches Interesse am Thema, den Grad der Belastbarkeit und die emotionale Unterstützung, die der/die Einzelne im Gesamtprozess durch die Gruppe und die Betreuer*innen erhält.

Durch die anschließende Ausstellung und die Begleitung durch Zeitungsberichte wurde die Erinnerungsarbeit der Teilnehmer*innen wiederum einer erweiterten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und somit in einen größeren Zusammenhang überführt. Die Jugendlichen erlebten auf diese Weise Gefühle von Stolz und Freude, die sich in der Erfahrung von Selbstwirksamkeit summierten und sogar dazu motivieren konnten, sich weiter im Bereich der Gedenkpädagogik zu engagieren: „Ja, vor allen Dingen, dass es sich lohnt, bei solchen Projekten teilzunehmen. [...] Ich mach jetzt zum Beispiel; wahrscheinlich werd ich ein Ehrenamt annehmen in diesem Deutsch-Jüdischen Museum".
Gerade auch gegenüber den Zeitzeug*innen schien das Gefühl, etwas bewirken und zurück geben zu können, für die Teilnehmer*innen von besonderer Bedeutung zu sein: „Was mich allein schon stolz gemacht hat, war als Lilo zu mir kam und mir gesagt hat, dass sie sich in meinem Comic wieder gefunden hat [...] es war ein sehr sehr bewegender Moment." Die zweite Begegnung mit Lilo Günzler, eine Zeitzeugin, der beim letzten Termin vor der Ausstellung alle bis dahin angefertigten Zeichnungen vorgestellt wurden, war von den Veranstalter*innen nicht eingeplant, sondern kam auf eigenen Wunsch der Jugendgruppe zustande.

In seinen Studien zu Kindern Holocaust-Überlebender beschreibt Kogan „Kreativität" (Kogan 2004, S. 91) als einen der zentralen Faktoren zur Überwindung und Verarbeitung von Traumata. So nimmt Kogan an, dass die Erlebnisse, etwa von Schmerz oder Trauer, durch die Generationen weitergetragen werden (vgl. Kogan 2004, S. 91). „Die an die zweite Generation weiter gegebene Hinterlassenschaft besteht darin, dass die Kinder die Trauer ihrer Eltern in sich tragen, die diese sich versagt haben. " (ebd., S. 94). Wir nehmen an, dass in jeder neuen Generation solche Gefühle weitergegeben werden, sowohl auf Opfer-, wie auch auf Täterseite.
In den Aussagen der Jugendlichen war deutlich zu erkennen, dass ein Auseinandersetzungsprozess durch die künstlerische Gestaltung stattfand. Die Interviews zeigten Anzeichen der kulturellen Weitergabe von Gedächtnis und Emotion. Dies war auch in der Auseinandersetzung mit dem Thema bei der Umsetzung des Comics zu sehen.
Dieser Prozess gestaltete sich in dem Maße positiv, dass die Teilnehmer*innen nicht nur den erhaltenen Input aufnahmen und umsetzten, sondern eigenverantwortlich Ideen weiterentwickelten und auf Informationssuche gingen. Ein Teilnehmer entschied sich beispielsweise dafür, ein schon vor einiger Zeit gehörtes Zeitzeugengespräch für den Comic zu verwenden.

Andere wichtige Punkte in der intensiven Auseinandersetzung waren für die Jugendlichen die Rücksichtnahme und Sensibilität gegenüber den ihnen anvertrauten Geschichten, die sich durchaus auch in einer abgemilderten Form des Ausdrucks im Comic zeigten: etwa darin, dass verschiedene Aussagen der Teilnehmer*innen hinsichtlich ihrer Entscheidung über stilistische Überzeichnung, eines Perspektivenwechsels (des Zeichnens aus der Sicht der Täter) oder des Verzichts auf ironische Metaphern (aus Rücksicht gegenüber den Zeitzeugen) von einer Emotionalität geprägt waren, die hin und wieder einen Zwiespalt in der Auseinandersetzung erkennen ließ. Den Jugendlichen, die in der Schule zum Teil eine Überfrachtung mit dem Thema erfahren, stellt sich im Sinne einer Ansammlung von Wissen, ohne Möglichkeit der Ver- oder Aufarbeitung, indirekt die Frage Adornos zur Schwierigkeit des Erinnerns und Gedenkens nach Auschwitz, die Brumlik aufgreift und im Hinblick auf die Einwanderungsgesellschaft erweitert (vgl. Brumlik 2000, S. 3). Ob man sich mit Kunst, Geschichte oder beidem im Zusammenhang auseinandersetzt, der Mensch, der diese Mittel zur Verarbeitung nutzt, steht im Mittelpunkt der Diskussion. Es wurde deutlich, dass die Teilnehmer*innen nicht das Thema an sich ablehnten, sondern die Art der Vermittlung desselben, wie sie es beispielsweise in der Schule erlebten. Der Workshop versuchte, das historische Wissen, das den Teilnehmer*innen vermittelt wurde oder das diese bereits aus anderen Zusammenhängen besaßen, durch eine freie und am Medium Comic orientierte Form der persönlich bedeutsamen Auseinandersetzung zu ergänzen.
„Wenn man sich wirklich dann mal intensiv mit beschäftigt und sich da wirklich auch einen Sinn drin macht“.
Die Freiheit dieser Auseinandersetzung ermöglichte es den Jugendlichen, eine eigene Sichtweise zu entdecken und zu entwickeln. Die Offenheit der Möglichkeiten eröffnete den Spielraum, eigenverantwortlich an genau das Themenfeld heranzugehen, das persönliches Interesse erzeugte. So erlebten die Jugendlichen den Bezug zum Thema NS offenbar anders als im schulischen Kontext.

"Anfangs fand ichs Thema sehr schwierig [...] aber ansonsten hab ich dann später immer mehr gelesen geguckt und was über das Thema halt so rausgefunden und mir dann irgendwann ja ne Geschichte überlegt dann doch noch ne andere [...]". Die Jugendlichen beschrieben den Prozessverlauf und das Eigeninteresse als ganz selbstverständlich und wie von selbst geschehen, denn "[...] irgendwann war es halt schon rum [...]". Die Beschäftigung mit dem Medium, so nehmen wir an, floss so selbstverständlich mit der historischen Auseinandersetzung zusammen, dass die Jugendlichen diese weniger bewusst, aber dennoch intensiv erlebt haben.

Die Weiterentwicklungen der Teilnehmer*innen fielen besonders auf. Die Jugendlichen verharrten nicht im Rahmenprogramm des Workshops und setzten sich nicht nur mit den hier gestellten Anforderungen auseinander, sondern entwickelten, wie in den folgenden Aussagen zu sehen ist, eine dezidierte Vorstellung und Argumentation und somit den Transfer von Geschichte, hin zu Menschenrechten und Zukunft: „wenn man sich (2) sich mit dem mit dem (.) Thema mal auseinander setzt, sich fragt was haben wir denn falsch gemacht und dann mal vielleicht für sich seine eigenen Schlüsse daraus zieht, um es halt in der Zukunft zu vermeiden, irgendwie dieselben Fehler zu machen".
Die Gegensätzlichkeit der schulischen Gedenkpädagogik zum „freien" Erfahren und Gestalten im Workshop zeigte sich in der Aussage einer Teilnehmerin: „...so wie ich mich zurück erinnere, viele hatten schon abgeschaltet und es ist furchtbar, weil es ist so ein wichtiges Thema was immer wieder besprochen werden müsste meiner Meinung nach.". Im Gegensatz zu Walser will sie nicht „Unerträgliches nicht mehr ertragen müssen" (Walser 1998, S. 1), sondern setzte sich mit Nachdruck für die Behandlung des Themas ein. Es sollte „immer wieder besprochen" werden, was für uns auch gleichbedeutend ist mit Fortschritt und der Weiterentwicklung dieses Sprechens, damit man nicht verharrt im ‚Abschalten'.

Abschließend lässt sich feststellen, dass das Medium Comic definitiv eine geeignete Methode ist sich mit Geschichte im Allgemeinen auseinanderzusetzen, da es die Motivation und eigenständige Annäherung an ein Thema fördert (vgl. Gundermann 2007, S. 147).
Ein offenes, aber durchaus auch strukturiertes Rahmenklima bietet dabei die besten Voraussetzungen, um auf der Basis der freiwilligen Teilnahme ein engagiertes Arbeiten der Teilnehmer*innen zu ermöglichen. In Bezug auf die geschichtliche Auseinandersetzung scheint eine Mischung aus Freiraum und stützender Begleitung besonders geeignet zu sein, wie sich aus den Ergebnissen und der positiven Stimmung am Ende des Projekts erkennen ließ.
Es gelang dem Workshop durch die Konzentration auf erlebte Geschichte und weniger auf geschichtliches Datenwissen, einen Transfer herzustellen zum Umgang mit Menschen und ihrer Geschichte.

„[...] was mir wichtig wäre zu sagen, ja also das Ganze hat mir gezeigt also ich find es gut und wichtig wenn es so was in Zukunft öfter gäbe und wenn es so was in größerem Rahmen gäbe, [...]Wenn es so ein Projekt für Jugendliche 16, 17, 18, 19 egal ob Hauptschule oder Gymnasium geben würde, denke ich wäre es besser gewährleistet, dass sich so was nicht wiederholt, [...] es wäre einfach eine bessere Erinnerungskultur [...]."

u.a. Stoffel, Schmidt, Schneider (2009)

Literatur:

Brumlik et al. Umkämpftes Vergessen. Walser-Debatte, Holocaust-Mahnmal und neuere deutsche Geschichtspolitik. Verlag Das Arabische Buch. Berlin, 2000.

Brumlik, M. Erziehung nach „Auschwitz" und Pädagogik der Menschenrechte. Eine Problemanzeige. In: Fechler et al (Hrsg.). „Erziehung nach Auschwitz" in der multikulturellen Gesellschaft. Pädagogische und soziologische Annäherungen. Juventa Verlag. Weinheim u. München, 2000.

Gundermann, C. Jenseits von Asterix. Comics im Geschichtsunterricht. Wochenschau Verlag. Schwalbach/Ts., 2007.

Kößler et al. Konfrontationen. Bausteine für die pädagogische Annäherung an Geschichte und Wirkung des Holocaust. Einmalige Sonderausgabe für hessische Schulen. Fritz Bauer Institut. Frankfurt a. M., 2000.

Kogan, I. Trauma, Resistenz und Kreativität. Beobachtungen aus Analysen von Kindern Holocaustüberlebender. In: Fröhlich, M. et al (Hrsg.). Repräsentationen des Holocaust im Gedächtnis der Generationen. Zur Gegenwartsbedeutung des Holocaust in Israel und Deutschland. Arnoldshainer Interkulturelle Diskurse 4. Brandes & Apsel Verlag. Frankfurt, 2004.

Walser, M. Dankesrede von Martin Walser zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels. Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede. Frankfurter Paulskirche am 11. Oktober 1998. Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hg.): Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1998, Martin Walser. Ansprachen aus Anlaß der Verleihung, Frankfurt/Main 1998.
http://www.hdg.de/lemo/html/dokumente/WegeInDieGegenwart*redeWalserZumFriedenspreis/index.html, (zuletzt gesichtet 10.09.09)

Spiegelbild - Dein Bildungspartner in Wiesbaden

Spiegelbild leistet historisch-politische Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft.

Aus Geschichte lernen heißt für uns, Begegnung aktiv zu gestalten. Das gilt für die Begegnung von (jungen wie älteren) Menschen miteinander ebenso wie für die Begegnung mit der (deutsch-jüdischen) Geschichte.
Wir möchten durch unsere Angebote jungen Menschen und Multiplikator*innen Räume und Begleitung anbieten, sich mit der Geschichte und ihrer Bedeutung für „mich im heute" auf neue Art und Weise auseinanderzusetzen.
Unsere Projekte sind darauf ausgelegt, eine Haltung zu historischen wie politischen Themen einnehmen zu können. Dabei steht das eigene Handeln in Betrachtung der historischen oder politischen Ereignisse im Mittelpunkt.
Durch aktive und kreative Methoden erreichen wir, dass sich die Teilnehmenden zu den Themen, mit denen sie sich beschäftigen möchten, selbst in Bezug setzen und dabei eigene Möglichkeiten sehen, in komplexen Zusammenhängen Entscheidungen zu treffen.
Auf diese Weise leisten wir einen Beitrag zur individuellen Weiterentwicklung unserer Teilnehmenden als mündige Menschen und einen gesellschaftlichen Beitrag zur Entwicklung unserer Demokratie.

Spiegelbild ist Mitglied des Stadtjugendrings. Wir haben am Projekt „Geschichte(n)achzeichnen?! – Comics gegen Nazis" teilgenommen, haben historische Einführungen in die Geschichte des Nationalsozialismus und der Judenverfolgung in Wiesbaden gegeben und Fragen der Gruppe zu diesen Themen beantwortet. Wir glauben daran, dass sich junge Menschen, auch Jugendgruppen, selbstbestimmt und selbstgesteuert mit Geschichte aber auch mit ihrer Bedeutung für heute auseinandersetzen müssen. Sie bestimmen, ob, wann und wie sie sich historischen und gesellschaftlichen Themen stellen.

Wir bieten allen Gruppen, die sich in Wiesbaden mit Nationalsozialismus (historisch wie aktuell), Judenverfolgung, aber auch aktuellen Formen von Antisemitismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit auseinandersetzen wollen, Begleitung an! Wenn ihr dieses Comicheft als Ausgangspunkt dafür nehmen möchtet, können wir gemeinsam überlegen, wie das für eure Gruppe passend geschehen kann.

Spiegelbild ist in dieser Form einzigartig in Wiesbaden und erreicht mit Workshops und Seminaren bis zu 1000 Jugendliche pro Jahr. Ebenso bieten wir Fortbildungen an und veranstalten mit „WIR in Wiesbaden" jedes Jahr ein großes Netzwerkprojekt, das zum Ziel hat, Wiesbaden zu einer Stadt der gelebten Vielfalt zu machen. Spiegelbild hat 2011 den ersten Angelika-Thiels-Preis und den Julius-Hirsch-Preis des DFB, und 2014 den Hessischen Integrationspreis gewonnen. Aktuelle Angebote, Veranstaltungen und Dokumentationen findet ihr unter www.spiegelbild.de .

JUGENDINITIATIVE SPIEGELBILD

Kontakt:
Spiegelbild
c/o Aktives Museum Spiegelgasse
Spiegelgasse 9
65183 Wiesbaden

hendrik.harteman@spiegelbild.de
andrea.gotzel@spiegelbild.de
Telefon: 0611-3608305
www.spiegelbild.de

Auf den Spuren von „Superman und Golem“

Comics gegen Nazis: Workshop „Geschichte nach, Zeichnen!“ setzt sich ab dem 7. März kreativ mit dem Holocaust auseinander

WIESBADEN (fh). Die Schrecken der Nazi-Zeit in Comics nacherzählen – geht das? Sehr gut, sagen die Macher des Projekts „Geschichte nach, Zeichnen!“, das in der Wiesbadener Kreativfabrik am 7. März für acht Wochen anläuft. Jugendliche sollen sich bei diesem Workshop über das Medium Comic kreativ mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen. Hintergrund ist die Anne-Frank-Wanderausstellung, die vom 23. April bis 22. Mai in Wiesbaden Station macht. Die jungen Menschen aus der hessischen Landeshauptstadt können selbst ihren Teil zu dem Rahmenprogramm beisteuern.

„Es ging uns darum, mehr zu machen, als die klassischen Aktionen wie Zeitzeugengespräch, Lesung und die üblichen sieben Stunden, in denen in der Schule über das Thema geredet wird“, sagt Michael Weinand, Jugendbildungsreferent des Stadtjugendrings, der den Workshop pädagogisch betreut. Bei dem Projekt werden die rund 20 Teilnehmer zunächst die Möglichkeit erhalten, mit Zeitzeugen zu sprechen, die in Wiesbaden die Zeit bis 1945 miterlebt haben. Anschließend dürfen sie sich über fast zwei Monate mit ihren selbst gemachten Comics mit den Facetten des Gehörten befassen, die ihnen wichtig erscheinen. „Ziel ist eine Auseinandersetzung mit dem Thema, die wirklich nachhaltig ist“, erläutert Weinand. Die Kommunikationsdesigner und Comic-Zeichner Simon Hegenberg und Alexander Gürten sowie der Slam-Poet Jens Jekewitz werden die Jugendlichen in Sachen Storytelling, Stil und Text beraten. Die Workshop-Teilnehmer erhalten durch Vorträge und eine Führung durch das Aktive Museum Spiegelgasse jede Menge weiteren Input. Pünktlich zur Eröffnung der Anne-Frank-Ausstellung sollen die Comics dann der Öffentlichkeit präsentiert werden. „Unser Traum wäre ein gemeinsames, in Wiesbaden verlegtes Comic-Heft“, sagt Michael Weinand.

Dass das Medium Comic als Plattform für die Auseinandersetzung mit dem Holocaust taugt, zeigt die Ausstellung „Superman und Golem“, die derzeit im Jüdischen Museum Frankfurt die Werke von jüdischen Comic-Zeichnern zeigt. An „Geschichte nach, Zeichnen!“ beteiligt sich mit dem Stadtjugendring, der Jugendinitiative Spiegelbild des Aktiven Museums, der Kreativfabrik und dem Stadtschülerrat ein Netzwerk lokaler Jugendinitiativen.

■ Mitmachen kann jeder zwischen 15 und 25 Jahren. Bewerbungen an: m.weinand@sjr-wiesbaden.de, Telefon: 0611/30 04 08.

Sich kreativ mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen, ist das Ziel eines achtwöchigen Workshops für junge Künstler in der Wiesbadener Kreativfabrik. Foto: privat

Wiesbadener Kurier, 29.01.2009

Kommentar

Innovative Form

Rüdiger Vogel zum Comic-Workshop

rvogel@vrm.de

Wenn Jugendliche sich mit den Vorgängen in der Zeit der Nazi-Diktatur und dem Holocaust beschäftigen, dabei gleichsam lernen und auf diese Weise dem Vergessen vorbeugen, ist das eine gute Sache. Diesen dunklen Teil der deutschen Geschichte aufzuarbeiten, indem man Comic-Geschichten zeichnet, ist allerdings ungewohnt. Dabei sollte der Begriff nicht fehlinterpretiert werden. Es sind keineswegs nur komische oder lustige Geschichten, die im kulturellen Sprachgebrauch als „Comics" bezeichnet werden. Auch ernste oder traurige Themen lassen sich zeichnerisch aufbereiten. Alles andere verbietet sich bei einem so ernsten Thema wie dem Holocaust von vornherein. Nur allzu schnell setzen sich die Kunst-Schaffenden dabei dem Vorwurf der Verharmlosung aus. Solches musste sich seinerzeit auch schon Charlie Chaplin anhören, als er im Jahre 1940 Adolf Hitler in seinem Film „Der große Diktator" trefflich persiflierte. Wenn es den Teilnehmern am Jugend-Workshop gelingt, Zaubertrank-Tumbheiten im Stile von „Die spinnen, die Nazis!" zu vermeiden, darf man auf eine neue, innovative und zeitgerechte Form der Geschichtspräsentation gespannt sein. Und falls die Riege der ewig Gestrigen dann wieder einmal Zeter und Mordio schreit, ist alles hervorragend gelungen.

Jugendliche zeichnen gegen Nazis

Ein Comic-Workshop zur Geschichtsbewältigung / Die fertigen Storys werden ausgestellt

Von Falk Sinß

WIESBADEN. Vom 7. März an sollen sich Jugendliche im Comic-Workshop „Geschichte nach, zeichnen!" kreativ mit der Nazizeit und dem Holocaust auseinandersetzen.

Dass Comics mehr sein können als kleine, bunt gezeichnete Geschichten aus Entenhausen oder Abenteuer von Superhelden, dürfte seit Art Spiegelman's Comic „Maus" bekannt sein. In diesem erzählt der amerikanische Zeichner die Geschichte seines Vaters, eines Auschwitzüberlebenden. Spiegelman gewann 1992 für „Maus" – und damit als erster Comiczeichner überhaupt – den Pulitzerpreis.

Vom 7. März bis zum 26. April sollen sich auch 25 junge Wiesbadener über das Medium Comic kreativ mit der Geschichte des Nationalsozialismus auseinandersetzen. Dann startet nämlich in den Räumen der Kreativfabrik der Workshop „Geschichte nach, zeichnen! Comics gegen Nazis." Acht Wochen lang dauert der Workshop, der im Rahmen der

am 11. März beginnenden Anne-Frank-Wanderausstellung stattfindet.

„Wir wollten eine Form finden, die nicht so typisch ist in der Erinnerungsarbeit", erklärt Michael Weinand, Jugendbildungsreferent des Stadtjugendrings. „Und Comics sind eine typische Form von Jugendkultur. Mit dem Comiczeichnen wollen wir den Jugendlichen die Möglichkeit geben, sich auf ganz individuelle Art und Weise die Geschichten des Holocausts anzueignen."

Gespräche mit Zeitzeugen, Filmvorführungen und ein Vortrag des Journalisten und Comicexperten Alexander Platthaus sollen den Jugendlichen die nötigen Anregungen verschaffen. Das Handwerk bekommen die Jugendlichen anschließend von den Comic-Zeichnern und Kommunikationsdesignern Alexander Gürten und Simon Hegenberg beigebracht. Der Slam-Poet Jens Jekewitz erklärt den jungen Comiczeichnern, wie man eine Geschichte aufbaut und erzählt. Alle drei übrigens unentgeltlich, wie Weinand bemerkt. Die Jugendlichen sollen sich möglichst frei entfalten können, betont der 32-Jährige, „sei es zeichnerisch, sei es textlich. Wir geben ihnen nur einen groben Rahmen vor, den sie mit Inhalt füllen können."

Getragen wird der Workshop von einem Netzwerk lokaler Jugendinitiativen. An diesem sind der Stadtjugendring, die Jugendinitiative Spiegelbild des Aktiven Museums Spiegelgasse, die Kreativfabrik und der Stadtschülerrat beteiligt. „Jeder hat seine Stärken mit eingebracht, damit das Ganze gelingen kann", sagt Weinand.

Die fertigen Comics werden im Anschluss an den Workshop, pünktlich zur Eröffnung der Anne-Frank-Ausstellung, präsentiert. „Möglichst in einem öffentlichen Raum und nicht in einem klassischen Museum", hofft Weinand. „Damit möglichst viele Leute von den Comics etwas mitbekommen." Und vielleicht hat sich bis dahin auch schon jemand gefunden, der die einzelnen Comics gemeinsam in einem Band verlegen will, hofft Weinand: „Das wäre super!"

- Mitmachen kann jeder zwischen 15 und 25 Jahren.
- Bewerbungen an: m.weinand@sjr-wiesbaden.de, Telefon: 0611/300408.

Wiesbadener Tagblatt, 29.01.2009

Was zählt, ist der persönliche Blick

Kurier begleitet Projekt „Geschichte nachzeichnen“

Von
Felix Hooß

WIESBADEN. Zwei Wochen sind vergangen, seit die Teilnehmer des Comic-Workshops „Geschichte nachzeichnen“ in Zeitzeugengesprächen aus erster Hand sehr persönliche Eindrücke aus der Zeit des Dritten Reichs und des Holocausts bekamen. „In der Feedbackrunde hat sich gezeigt: Diese Gespräche haben richtig geknallt“, sagt Michael Weinand, Jugendbildungsreferent des Stadtjugendrings und Initiator des Workshops, bei dem sich 20 junge Menschen über das Medium Comic mit dem Holocaust auseinandersetzen. Besonders das Gespräch mit Lilo Günzler, die von ihrer Kindheit als „Geltungsjüdin“ erzählte, ist in der Erinnerung haften geblieben. „Das hat viele Bilder in meinem Kopf erzeugt“, sagt Christopher. Der

Student hat bereits erste Zeichnungen in seinem Skizzenbuch angefertigt.

Zusätzliche Anregungen erhielten die jungen Workshop-Teilnehmer durch den Besuch von Andreas Platthaus. Der Journalist und Comic-Experte referierte in der Kreativfabrik am Schlachthof über die Rolle des Comics für die Auseinandersetzung mit der Judenverfolgung. „Es gibt viele interessante Comics zum Thema Drittes Reich“, erzählt Platthaus, der es „spannend“ findet, was bei dem ehrgeizigen Wiesbadener Projekt passiert und deshalb sofort und ohne Gage zusagte, sein Wissen einzubringen. Die meisten Comiczeichner, die sich dem Thema angenähert haben, kommen aus den USA. Manche, wie Art Spiegelman, dessen Werk „Maus“ zu den bekanntesten der Gattung gehört, sind Nachfahren von Holocaust-Überlebenden. Die Arbeiten von Künstlern wie Dave Sim, Joe Kubert, Bernice Eisenstein oder der jungen deutschen Zeichnerin Line Hoven sind in ihrem Realitätsgrad völlig unterschiedlich gestaltet. Sie alle vereint, dass sie in schwarzweiß gezeichnet sind. Für Platthaus lautet der große Vorteil des Comics gegenüber anderen Medien: „Es ist deutlich, dass es sich um Fiktion handelt. Ich kann sagen: Was ich zeige, ist mein persönlicher Blick.“ Außerdem eröffne der Comic vielen, gerade jüngeren Menschen den Zugang zum Thema Holocaust, die sonst vielleicht nicht zu erreichen wären. Platthaus warnt jedoch: „Man muss beim Comic viel mehr nachdenken, was man macht.“ Das Dilemma der gezeichneten Bilder sei, dass sie oft nicht als ernsthaft betrachtet würden, nach dem Motto: „Ein Comic muss doch komisch sein.“

„Es sind viele Ideen da“

Dass sich Comics eben doch mit sehr ernsten Themen befassen können, werden die Workshop-Teilnehmer in den kommenden Wochen beweisen. Das Ergebnis wird vom 20. Mai an in der Ausstellung im Pressehaus in der Langgasse zu bewundern sein. Kommende Woche sollen die einzelnen Storyboards stehen. Alex Gürten, der die Gruppe künstlerisch betreut, rät den Teilnehmern: „Fangt an, die Charaktere zu zeichnen. Wenn ihr zeichnet, kommen automatisch Ideen zur Story.“ Christopher, der bereits in der Schule gerne zeichnete, ist heiß darauf, los zu legen: „Ich würde jetzt unheimlich gerne anfangen. Bei mir sind viele Ideen da, ich muss mich jetzt nur auf etwas beschränken.“

Wiesbadener Kurier, 25.03.2009

Der Holocaust als Comic

Jugendliche befassen sich mit Anne Frank

Von Rebekka Teich

Nationalsozialismus und Comics – passt das zusammen? Diese Frage stellt sich seit Art Spiegelmans Comic „Maus“ nicht mehr. In seiner gezeichneten Erzählung schildert der US-Amerikaner die Geschichte seiner Eltern, die das KZ überlebten. „Comics sind auch für ernste Themen eine geeignete Form der Auseinandersetzung und sprechen vor allem junge Menschen an“, sagt Michael Weinand. Sein Comic-Workshop ist Teil des Rahmenprogramms der Anne-Frank-Wochen in Wiesbaden.

Es ist die Geschichte einer Gleichaltrigen, das erleichtert den Zugang

Ein Projekt dieser Art habe es in Wiesbaden bisher noch nicht gegeben, sagt Hendrik Harteman von Spiegelbild, der Jugendinitiative des Aktiven Museums Spiegelgasse. Das Rahmenprogramm biete für jeden etwas, Zielgruppe seien aber insbesondere Jugendliche. „Der Holocaust ist mehr als eine Erinnerung, Rassismus und Ausgrenzung gibt es auch heute noch“, so Harteman. Daher sei es wichtig, dass der Nationalsozialismus mit seinen Folgen nicht in Vergessenheit gerate.

In der Ausstellung werde die Brücke zur Geschichte über Anne Frank geschlagen. Das jüdische Mädchen starb 1945 im KZ Bergen-Belsen. Ihr Tagebuch steht auch heute noch auf jedem Lehrplan. „Für die Schüler ist es die Geschichte einer Gleichaltrigen, das erleichtert den Zugang“, sagt Harteman. Gezeigt wird die Wanderausstellung über Anne Frank vom 23. April bis 22. Mai in der Oranier-Gedächtniskirche in Biebrich.

Im Unterricht werde das Thema jedoch oft „totgeredet“ und langweilig aufbereitet, meint die 20-jährige Jasmin Müller. „Mich interessiert es sehr, aber ich glaube, dass es viele nicht mehr hören können“, ergänzt sie. Bei anderen hat der Unterricht das Interesse jedoch gefördert: „Wir haben das Tagebuch in der Schule gelesen und intensiv besprochen. Anschließend habe ich es noch einmal gelesen“, so der 17-jährige Maik Simon. Die 16-jährige Yasmin Welkenbach meint, dass heute jeder etwas über das Thema wissen sollte. „Ich finde die Geschichte der Anne Frank sehr spannend und ergreifend“, sagt sie. Die 16-jährige Lea Pfeiffer fügt hinzu: „Für die Zukunft ist es wichtig, auch die Vergangenheit zu kennen.“

Maik, Yasmin und Lea sind drei der insgesamt 30 Jugendlichen, die vom 23. April bis 22. Mai ehrenamtlich Schulklassen bei ihrem Rundgang durch die Ausstellung begleiten. Dank des geringen Altersunterschieds und der lockeren Atmosphäre sei die Ausstellung weit mehr als ein langweiliger Pflichttermin, so Harteman. Auch die Schuldezernentin Rose-Lore Scholz (CDU) lobt die Ausstellung als ein „herausragendes und vorbildliches Projekt“.

Eine Lesenacht für Mädchen ab zehn Jahren gibt es am Freitag, 20. März. Ab Montag, 6. April, können sich Jugendliche über das Medium Rap mit dem Thema der Ausstellung lyrisch auseinander setzen. Informationen zu diesen und den rund 60 weiteren Veranstaltungen gibt es im Internet.

Ausstellung vom 23.4. bis 22.5., Oranier-Gedächtniskirche, Biebrich. Schulklassen können sich bereits jetzt anmelden unter Tel. 0151 / 101 698 08 oder per Mail an anmeldung@anne-frank-wiesbaden.de
www.annefrank-wiesbaden.de

Frankfurter Rundschau 18.03.2009

„Ich habe 60 Jahre benötigt, um reden zu können“

Kurier begleitet Comic-Projekt „Geschichte nachzeichnen“ / Gespräch mit Zeitzeugin Lilo Günzler

WIESBADEN (fh). Als Lilo Günzler ihre Geschichte erzählt hat, herrscht Stille im Raum der Kreativfabrik am Schlachthof. Die Frankfurterin, 1933 als Tochter einer jüdischen Mutter und eines nichtjüdischen Vaters geboren, kennt diese Reaktionen. Einige der 20 anwesenden Jugendlichen haben Tränen in den Augen. Bei ihren ersten Zeitzeugengesprächen kamen Lilo Günzler selbst noch die Tränen, wenn sie die Bilder heraufbeschwor, die sie 60 Jahre lang verdrängt hatte. Inzwischen hat sie 40 solcher Gespräche geführt, besonders Jugendlichen von dem Leben als „Geltungsjüdin oder Mischling ersten Grades“ erzählt. „Ich habe diese 60 Jahre benötigt, um reden zu können“, sagt die ältere Dame. „Was ich euch heute erzählt habe, so wissen es selbst meine Kinder nicht.“ Lilo Günzler erlebt als Kind die zunehmende Bedrohung jüdischen Lebens, die brennende Synagoge am Frankfurter Börneplatz; ihre Familie wird bei den Fliegerangriffen auf die Stadt ausgebombt. Am 14. Februar werden ihre Mutter und ihr älterer jüdischer Halbbruder Helmut zusammen mit den letzten 300 Frankfurter Juden nach Theresienstadt deportiert. Lilo Günzler begleitet sie zum Ostbahnhof, „vielleicht um euch das heute erzählen zu können“, wie sie sagt. Ein Bild ist ihr besonders in Erinnerung geblieben: Ihr Bruder steckt den Kopf aus dem Güterwaggon, ruft: „Wir kommen wieder.“ Kurz darauf wird ihr Vater zum Volkssturm eingezogen, das zwölf Jahre alte Mädchen lebt alleine in dem Keller eines verlassenen Hauses. Irgendwann klopft es an der Tür, draußen steht ein farbiger US-Soldat. Der Krieg ist vorbei; kurz darauf ist die Familie wieder vereint, Mutter und Bruder haben überlebt.

Die Jugendlichen stellen im Anschluss viele Fragen. Auch an Gerhard Veidt, den zweiten Zeitzeugen, den sie einen Tag später treffen. Sie verarbeiten ihre Eindrücke auf besondere Weise: In selbstgezeichneten Comics. Zunächst sei sie ob dieser Idee skeptisch gewesen, gesteht Lilo Günzler. „Aber es ist eben etwas Neues, das die Jugend anspricht. Jetzt bin ich gespannt, was dabei rauskommt.“ Am 20. Mai kann sie die Ergebnisse im Presshaus begutachten, wo die Comics ausgestellt werden. „Bei den Jugendlichen sind direkt viele Bilder entstanden“, erzählt Michael Weinand, Jugendbildungsreferent des Stadtjugendrings und Initiator des Comic-Workshops. „Jeder hat in der Nachbesprechung sein Skizzenbuch dabei gehabt und gemalt.“ In den kommenden Wochen werden sie Szenen, die sie in den Gesprächen besonders beeindruckt haben, aufs Papier bringen. Unterstützt werden sie dabei von echten Comic-Profis. Der Wiesbadener Kurier wird das Projekt begleiten.

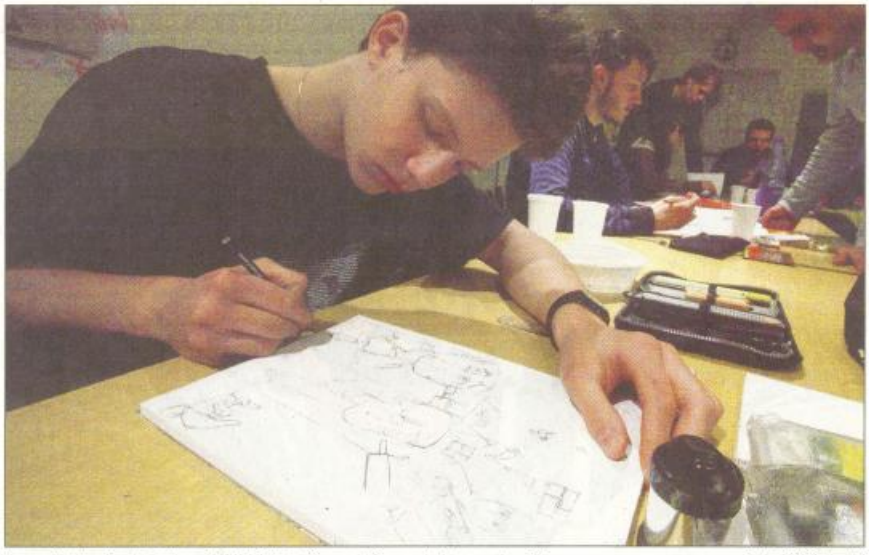
Wiesbadener Kurier, 12.03.2009

Plötzlich ist die Geschichte im Kopf

Junge Teilnehmer des Comic-Workshops „Geschichte nachzeichnen“ bringen ihre Ideen aufs Papier

WIESBADEN. Sie haben mit Holocaust-Zeitzeugen gesprochen und Tipps von Comic-Experten bekommen. Nun legen die Teilnehmer des Workshops „Geschichte nachzeichnen“ selbst los. Der Kurier begleitet das Projekt und zeigt, wie die jungen Comic-Zeichner ihre Ideen umsetzen.

Von
Felix Hooß



Konzentrierter Comic-Zeichner: Der 14-jährige Giancarlo Carco arbeitet an seinen Skizzen. Foto: RMB/Windolf

Giancarlo kämpft mit sich selbst. Die Skizzen, die er angefertigt hat, sind beeindruckend. Sie zeigen einen SS-Soldaten im Comicstil, einen aufblitzenden Gewehrlauf, einen Mann in Angst. Sie sind detailliert gezeichnet. „Ich gehe zu sehr ins Detail“, findet Giancarlo jedoch. „Das sollen ja nur Vorzeichnungen sein. Wenn ich so weitermache, bekomme ich Probleme, den Zeitplan einzuhalten. Aber wenn ich es jetzt nicht so genau mache, habe ich Angst, dass ich mir später nicht so viel Mühe gebe.“

Giancarlo ist mit 14 Jahren der Jüngste im Comic-Workshop „Geschichte nachzeichnen“ im Rahmen des Projekts „Anne Frank – eine Geschichte für heute in Wiesbaden“. „Die Ergebnisse sind für einen 14-Jährigen erstaunlich, fast skurril“, sagt Ferdinando Terelle, Kommunikationsdesigner und Illustrator, der die jungen Workshop-Teilnehmer bei ihren Arbeiten begleitet.

„Wir sind ganz zufrieden mit den bisherigen Ergebnissen“, sagt Terelle. Vor zwei Wochen durften die angehenden Comic-Zeichner endlich mit Stiften und Papier loslegen, ihre Ideen zum Thema Holocaust aufs Blatt bringen. „Da ist vom flächig gezeichneten, fast naiven Stil bis zu aufwändig illustrierten Skizzen alles dabei“, fasst Ferdinando Terelle den derzeitigen Stand zusammen.

Giancarlos Werk fällt eindeutig in letztere Kategorie. Nach den beiden Gesprächen der Gruppe mit Zeitzeugen merkte er, „dass das noch nicht die Geschichte ist, die ich haben will“. Er besorgte sich weitere, ältere Gespräche, sammelte Inspirationen. „In der vorletzten Stunde hatte ich dann die Geschichte im Kopf.“ Bei den Skizzen soll es natürlich nicht bleiben, drei bis vier Comic-Seiten mit großen Bildern sollen nach Giancarlos Willen entstehen. Sein fertiges Produkt wird wie auch die Arbeit seiner Mitstreiter ab 20. Mai im Pressehaus in der Langgasse 21 ausgestellt.

Die Geschichte, die Giancarlo erzählen will, ist die eines kleinen Mädchens, das mit seiner Familie in einer ausgebombten Stadt auf der Flucht ist. Ein wenig erinnert dies an die Schilderungen Lilo Günzlers, die den Workshop-Teilnehmern von ihren Erinnerungen an den Holocaust erzählte. Die jungen Zeichner sind bei den Geschichten, die sie erzählen wollen, aber völlig frei.

Neue Perspektive

Fragen nach Proportionen menschlicher Figuren, nach Gesichtsausdrücken sowie Licht und Schatten muss Ferdinando Terelle am häufigsten beantworten. „Es muss vor allem so sein, dass es dem Ernst des Themas gerecht wird“, weiß der Grafik-Profi. Giancarlo hat das Thema Holocaust im Comic gereizt, „weil es etwas Neues ist, Comic aus einer ganz anderen Perspektive zeigt“. Er zeichnet schon, seit er sieben Jahre alt war. „Meine Comics waren sonst aber meistens ziemlich schwachsinnig.“

14.04.2009

„Habe es nicht bereut“

COMICS: Zeitzeugin Lilo Günzler begutachtet Workshop-Ergebnisse / Ausstellung ab 20. Mai

Von
Felix Hooß

WIESBADEN. Es ist der Moment, auf den alle Teilnehmer des Comic-Projekts „Geschichte nachzeichnen“ gewartet haben. Acht Wochen lang haben sie sich in ihren selbstgestalteten Comics mit dem Thema Holocaust auseinandergesetzt, nun schließt sich der Kreis: 14 Jugendliche und junge Erwachsene stellen ihre fertigen, völlig unterschiedlichen Arbeiten Lilo Günzler vor, der Zeitzeugin, die mit ihren Erzählungen alles ins Rollen gebracht hatte.

» Das ist ihre Sprache, ihr Bild, ihr Text. «

LILO GÜNZLER, Zeitzeugin

Die ältere Dame nimmt sich Zeit, bleibt vor jedem Werk lange stehen, fragt dann nach: „Was haben Sie sich dabei gedacht?“ Schließlich setzt sie sich hin, fasst ihre Eindrücke zusammen: „Eigentlich bin ich ganz erschlagen, dass sich so viele junge Menschen Zeit genommen haben, sich mit meinem Schicksal zu befassen.“ Günzler, die der Gruppe Anfang März von ihrem Leben als „Geltungsjüdin“ im dritten Reich erzählt hatte, ist beeindruckt von dem, was die jungen Künstler aus ihren Erinnerungen und denen des zweiten Zeitzeugen Gerhard Veith gemacht haben. „Anfangs war ich skeptisch: Willst du das? Aber ich habe es nicht bereut.“

Die Ergebnisse sind in ihrer Gestaltung sehr verschieden, genau wie der Grad an Detailtreue. Manche haben das Erzählte nur als Ausgangspunkt für ihre eigenen Gedanken genommen, eine Teilnehmerin hat Lilo Günzlers Geschichte beinahe wörtlich zitiert. „Wenn man seine eigenen Worte so liest, ist das schon was Besonderes“, findet Günzler, die sich durch den Erfolg des Projekts in ihrem Engagement als Zeitzeugin besonders für Schulklassen bestätigt sieht. Dass sie zustimmte, ihre Erfahrungen ausgerechnet für einen Comic-Workshop zu teilen, ist der Verdienst Angela Wagner-Bonas vom Aktiven Museum Spiegelgasse. „Ich habe sofort an sie gedacht“, sagt Wagner-Bona, die Günzler aus vielen Zeitzeugengesprächen kennt, in denen sie „mit ihrer authentischen Art bei jungen Menschen egal welcher Herkunft ankommt“.

Sie war es auch, die Lilo Günzler die Skepsis vor dem Medium Comic nahm. „So etwas wird von den jungen Menschen gelesen“, ist sich Günzler nun sicher. „das ist ihre Sprache, ihr Bild, ihr Text“. Simon Hegenberg, einer von drei Grafik-Profis, die das Projekt begleiteten, zeigt sich „selbst überrascht, was dabei herauskam“. Besonders das unermüdliche Engagement der jungen Comic-Zeichner, die acht Wochen lang an jedem Mittwochabend drei Stunden opferten, wird gelobt. „Ich hatte mal ein Phase, in der ich ein paar Bilder zusammengeknüllt habe, aber nie das Gefühl: Es wird zu viel, ich schmeiße hin“, sagt Workshop-Teilnehmerin Anna Katharina.

Als i-Tüpfelchen sollen die Comics nach Wunsch der Künstler noch in einem Heft gebunden werden.

Zeitzeugin trifft Künstlerin: Lilo Günzler (rechts) mit Katinka Mazur und ihren Comics. Foto: wita/Mülle

AUSSTELLUNG

Der Comic-Workshop „Geschichte nachzeichnen“ ist Teil des Projekts „Anne Frank – eine Geschichte für heute in Wiesbaden“. Die erstellten Comics werden vom 20. Mai bis 12. Juni im Pressehaus des Wiesbadener Kurier, Langgasse 21, ausgestellt.

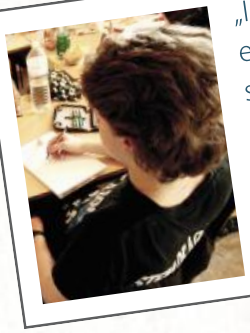
Wiesbadener Kurier, 28.04.2009

„Das Thema "Geschichte(n)ach, Zeichnen!?" war eine einmalige Erfahrung in der ich mein Wissen und meinen künstlerrichen Stil erweitern konnte. Das Projekt war eine Bereicherung und ich hoffe, das es nicht das einzige Projekt in diese Richtung gewesen sein wird."

Jasmin Müller

„Das Projekt war sehr spannend und die Zeitzeugenberichte tief bewegend. Diese persönlichen Erlebnisse waren sehr inspirierend, und erlaubten das Thema gemeinsam mit den anderen Teilnehmern auf jeweils sehr unterschiedliche Arten umzusetzen."

Lucie Richter



„Ich durfte tolle Menschen kennenlernen, und bei einem wichtigen Projekt mitwirken. Das war eine sehr gute Erfahrung für mich, und ich würde wieder mitmachen."

Giancarlo Carco

Herausgeber: Stadtjugendring Wiesbaden e.V.,
Murnaustraße 2, 65189 Wiesbaden

Texte: Hendrik Harteman und Michael Weinand

Gestaltung: Paul Henninger

Lektorat: Tilmann Ziegenhain